3 1761 04390 3186

Deutsch, Leo Grigor'evich
Der Lockspitzel Asew und
die terroristische Taktik

DK
254
A8D415

Leo Deutsch:

Der Lockspitzel Asew

und die Terroristische Taktik

Deutsch von S. Grumbach.

Spitzel Asew

Frankfurt am Main 1909
Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co.

Preis: 40 Pfennig.

Leo Deutsch:

Der Lockspitzel Asew
und die Terroristische Taktik

Deutsch von S. Grumbach

Frankfurt am Main 1909
Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co.

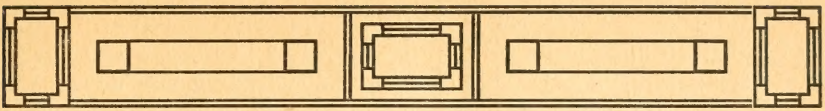
DK
254
A&D415

Vorwort.

Sofort, nachdem die Entlarvung Asews bekannt wurde, schrieb ich einen Artikel für ein deutsches Parteiblatt, in dem ich die Wirkung dieses außerordentlichen Falles erörterte. Unter der Hand wuchs das Material so an, und die prinzipielle Bedeutung erschien mir so groß, daß ich mich entschloß, eine Broschüre zu schreiben. Ich hoffe, innerhalb der immer noch enggesetzten Grenzen die historische Tragweite des Falles Asews genügend klar machen zu können.

Paris, März 1909.

Leo Deutsch.



I.

Die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt wurde in der letzten Zeit durch ein ganz ungewöhnliches Ereignis beansprucht: durch die Feststellung der Tatsache, daß am Haupt der russischen sozialistisch-revolutionären Partei, die sich ihrer terroristischen Taten stets so laut rühmte, vom Tag ihrer Gründung an ein Lockspitzel stand: Evno Asew, unter dem Namen Iwan Nikolajewitsch. Er wußte nicht nur alles, was sich in dieser Partei abspielte, er kannte nicht nur alle Beschlüsse, sondern er war es, der die hauptsächlichsten terroristischen Attentate der letzten Jahre organisierte und im Augenblick ihrer Ausführung leitete. Er war es, der die Ermordung des Gouverneurs von Ufa, Bogdanowitsch, des Ministers des Innern, von Plehwe, des Großfürsten-Zar-Oheims Sergius herbeiführte, — er war es, der selbst die Attentate auf den Zaren vorbereitete. Wenn auch die Regierung all diese Einzelheiten nicht gekannt haben sollte, sicher kannten sie hohe und höchste Polizeibeamte, wie der Chef der ausländischen politischen Geheimpolizei, Ratschkowsky, der Chef der Petersburger Sicherheitspolizei („Ochrana"), General Guerrassimow, die allerdings zur Erreichung ihrer Zwecke beide Augen zudrückten.

Ein ungeheurer Krach hat die Grundlage zweier, sowohl durch ihr Ziel als durch ihren Kampf entgegengesetzten Taktiken, bloßgelegt: der terroristisch-revolutionären und der zaristischen Polizeitaktik. Diese beiden Taktiken zogen sich gegenseitig an, berührten sich und vermischten sich schließlich vollständig in jenem Kreis, der zugleich das Zentrum der terroristischen und das Zentrum der provokatorischen Aktion war. Die Vereinigung des revolutionären Terrorismus mit der zaristischen Provokation (welche der einen Seite nicht bewußt war und von der anderen zielsicher herbeigeführt wurde) hat die Affäre Asew und alles, was mit ihr zusammenhängt, geschaffen.

Wer ist dieser Lockspitzel, dessen unbewußte Werkzeuge so viele Hunderte begeisterte Enthusiasten in den letzten zehn Jahren der Revolution waren?

Einige auch unter den russischen Sozialdemokraten sind geneigt, in Asew einen ungewöhnlich schlauen Abenteurer zu sehen, dessen dämonische Kraft ihn zur Verrichtung all dessen zwang, was ihn umgab, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Tod um sich zu säen, dem das Zerstören zur Lust wurde, der in dem Wunsch lebte, nicht nur die Entscheidung über das Leben der höchsten Personen im russischen Reich, sondern über das Schicksal des Reiches selbst in seinen Händen zu halten, den Händen eines völlig unbemerkbaren Mannes, in dem die übrige Welt nicht viel mehr als eine Null sehen konnte.

Auf der anderen Seite gibt es jetzt selbst unter den Sozialisten-Revolutionären solche, die ihn für einen Banditen erklären, der niemals einen inneren Wert hatte:

„Die Zentralorganisationen waren in den Händen eines Banditen, den man mit einer Aureole der Größe und einem Kultus der Verehrung umgab, eines in intellektueller Hinsicht niedrigstehenden Banditen, der unfähig war, seinen moralischen Kretinismus zu verbergen, und dessen Grobheit, Grausamkeit und Verruchtheit jedem Vorurteilslosen auffallen mußten."

So wurde der Lockspitzel Asew in der dritten Nummer des Organs der oppositionellen Pariser Gruppe der sozialistisch-revolutionären Partei, „Der revolutionäre Gedanke", charakterisiert.

Seine Erfolge schreibt diese Gruppe „einer ungeheuren Blindheit zu, die sich bis zur krankhaften Hypnose steigerte", da das Zentralkomitee schon längst von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein Lockspitzel in seiner Mitte säße. Einige Male wurde Asew sogar direkt bezeichnet, aber die Mitglieder des Zentralkomitees wiesen diese Anklagen nicht nur empört zurück, sondern stellten den Flüchtling Bourtsew, von dem die Anklagen ausgingen, vor ein Revolutionstribunal. Erst die Bestätigung der Bourtsewschen Anklagen durch den früheren Direktor des Polizeidepartements, Lopuchin (der diese Tat jetzt im Gefängnis büßt), öffnete dem Komitee die Augen. Obschon seine Mitglieder zugeben mußten, daß sie seit Jahren nur die Steine auf dem Schachbrett eines Lockspitzels waren, versuchen sie, um ihren Ruf zu wahren, die Sachlage so darzustellen, als ob Asew doch nicht in alles eingeweiht worden sei, als ob er nicht bei allen Attentaten seine Hände im Spiel gehabt hätte.

Auch die russische Regierung will die Beteiligung Asews an terroristischen Taten nicht zugeben. Weder der Terrorismus noch der Zarismus will sein eigenes Kind anerkennen, und beide stoßen es mit denselben Worten zurück: Asew ist nur ein reiner Zufall, nur das Resultat von Mißbräuchen der unteren Beamten und in keiner Weise etwa die natürliche und unvermeidliche Folge der verschwörerischen und terroristischen Aktion einerseits und des Polizeisystems andererseits.

Die seltsame Vermischung der beiden Organisationen und die unerwartete Unterstützung des Zarismus durch den Terrorismus geben viel zu denken: und es kann nicht genug Licht, nicht genug Tatsachen und

Einzelheiten geben, um die Lage des im Kampfe befindlichen russischen Volkes und des sich verzweifelt wehrenden Zarismus richtig zu beleuchten und zu erklären. Man kann nicht genug Klarheit über die verschiedenen revolutionären Taktiken und Theorien schaffen, um es in Zukunft allen Abenteurern unmöglich zu machen, den revolutionären Reihen ihre reinsten, enthusiastischsten Energien zu entziehen und Märtyrer aus ihnen zu machen, indem sie sie den Zielen des Zarismus opfern und zu gleicher Zeit die schwersten Schatten auf die Ueberzeugung der Massen werfen.

Deswegen können wir nicht genug auf den einen Punkt hinweisen: jedes Durcheinanderwerfen, jeder Irrtum in der Kritik der verschiedenen revolutionären Parteien Rußlands und ihrer Taktik ist ein schwerer Fehler; und einige unserer westeuropäischen Genossen, wie z. B. Jaurès und Hervé, tun sehr unrecht daran, die sozialistisch-revolutionäre Partei in ihrer bisherigen Taktik zu unterstützen.

Die terroristische Taktik hat der Entwicklung der russischen Arbeiterbewegung viel mehr geschadet als genützt, und es war deshalb ein unverbesserlicher Fehler des Internationalen Sozialistischen Bureaus, daß es die terroristische Taktik nicht zur Diskussion stellte, um zu prüfen, ob sie nicht dem sozialistischen Programm widerspricht. Es ist vor allem nötig, zu untersuchen, inwiefern diese Taktik der revolutionären Bewegung schädlich war.

II.

In der Affäre Asew, bei der die Verantwortlichen auf beiden Seiten stehen, stellt sich die Frage folgendermaßen: Ist es richtig, daß die Provokation Asews ein Zufall ist, das Resultat der oder jener Unachtsamkeit des Zentralkomitees der sozialistisch-revolutionären Partei, oder dieses oder jenes Mißbrauchs der Regierungsbeamten?

Die Beschuldigten — das sozialistisch-revolutionäre Zentralkomitee und die russische Regierung — sind beide geneigt, diese Erklärung anzunehmen. In Wirklichkeit muß die Antwort aber ganz anders lauten.

In gewissen geschichtlichen Epochen, unter gewissen politischen Umständen ist das Eindringen von Verrätern und Lockspitzeln in die geheimen Gesellschaften ebenso unvermeidlich, als die Entstehung dieser Verschwörerparteien selbst. Und ebenso unvermeidlich sind die Formen ihrer Organisationen, ihre Kampfmethoden, ihre Taktiken und ihre Ziele. Das kann man feststellen, wenn man die Geschichte der geheimen Gesellschaften nur im Fluge streift. Welches auch ihre nächsten Zwecke gewesen sein mögen, ob es nun galt, ein fremdes Joch abzuschütteln, wie in Polen, Italien und Irland, oder ein politisches System zu stürzen, wie in allen westeuropäischen Großstaaten! Die Carbonaris, die Mazzinianer in Italien, die blanquistischen Gesellschaften in Frankreich, die revolutionären Organisationen in England, Oesterreich und Deutschland in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in Frankreich unter Napo-

leon III., in Deutschland wieder unter dem Sozialistengesetz, in Belgien, Spanien, den Vereinigten Staaten — alle zählten ihre Verräter und Lockspitzel, die den Reihen der Verschwörer entstammten, oder sich ihnen von außen, im Auftrag der Polizei, anschlossen. Um ihr Los zu verbessern oder aus Neigung gaben diese Verräter alles und alles preis.

Nichts kann diese Erscheinung verhindern, solange geheime Verschwörergesellschaften bestehen: weder die peinlichste Auswahl der Mitglieder, noch die strikteste Verschwörung, weder die strengsten Bedingungen, von denen man die Aufnahme der Mitglieder abhängig macht, noch Kautionen, weder Versprechungen, noch Schwüre; selbst die grausamste Bestrafung der Verräter kann davor nicht schützen.

Rußland macht keine Ausnahme. Von der Gründung der ersten geheimen Gesellschaft an, den sogenannten „Dekabristen" (1822—25), waren bis auf unsere Tage in allen geheimen und „unterirdischen" Parteien Verräter und Lockspitzel.

Man sagt, daß es noch keine ähnliche Provokation gab, wie die Asewsche. Richtig ist aber nur, daß v o r Asew niemand die Revolutionäre so lange in Schach halten konnte. Es ist schon einmal vorgekommen, daß sich an der Spitze einer terroristischen Organisation ein Lockspitzel befand, der die ganze revolutionäre Tätigkeit leitete. Aber in keinem Lande ist es meines Wissens noch vorgekommen, daß ein Polizeispitzel fast zehn Jahre die Hauptperson einer revolutionären Partei bleiben konnte.

Wenn wir uns die Einzelheiten des Falles Asew näher betrachten, so können wir feststellen, daß es gewisse analoge Dinge in der Vergangenheit gibt. Die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland zeigt, daß Asew Vorgänger hatte, die all das planten, dessen Vollendung ihm gelang. Ich will nur an die Affäre Degaieff erinnern, die im Jahre 1883 das Aufsehen der ganzen Welt erregte.

Es war zu jener Epoche, als in Rußland die terroristische Partei „Narodnaja Wolja" (Volkswille: 1879—1885) bestand, die sich die Tötung Alexanders II. zum Ziel gesetzt hatte, was sie 1881 ja auch erreichte. Unter den Mitgliedern dieser revolutionären Organisation war ein Artillerieoffizier, Sergius Degaieff, der eine sehr bedeutende Rolle spielte und schließlich sogar Mitglied des Zentralkomitees oder, wie es sich damals nannte, des Exekutivkomitees wurde. Plötzlich wurde er verhaftet und natürlich stark belastet. Trotz alledem war er bald wieder frei. Er behauptete, seine Befreiung einer Flucht zu verdanken, die er angeblich vollführte, als ihn die Gendarmen vom Gefängnis zum Bahnhof brachten.

In Wirklichkeit hatte sich die Sache ganz anders abgespielt. Zu jener Zeit hatte ein Gendarmeriehauptmann Soudeykine die Stelle des Chefs der Petersburger Sicherheitspolizei inne, ein Mensch, der geradezu ein Spitzelgenie war. Er war es, der in Rußland das System einführte, die Spuren der Verdächtigen Schritt auf Schritt zu verfolgen,

er war es, der durch alle möglichen Korruptionssysteme Spitzel in die revolutionären Organisationen brachte. Er kaufte und verleitete die Schwachen und Leichtsinnigen der studierenden Jugend. Sobald Degaieff verhaftet war, bot er Soudeykine seine Dienste an, indem er ihm versprach, seine Genossen, die Mitglieder der Narodnaja Wolja, zu verraten. Und obschon ihm die Todesstrafe oder wenigstens ewige Zwangsarbeit bevorstand, ließ man ihn sofort frei, damit er der Polizei jene seiner Genossen bezeichnen konnte, die ihm persönlich bekannt waren und die mit falschen Papieren lebten. Die Terroristen, die keinen Augenblick an der Treue ihres Genossen zweifelten, glaubten die Geschichte seiner Flucht, die ihnen nur als weiterer Beweis für die Geschicklichkeit Degaieffs erschien. Sein revolutionärer Ruf stieg außerordentlich und er gewann unter den Mitgliedern der Partei Narodnaja Wolja einen Einfluß und eine Macht, die derjenigen ähnelt, deren sich Asew bei den Sozialisten-Revolutionären erfreute.

Durch den Verrat seiner Kameraden, von denen viele hingerichtet oder zu jahrzehntelangen, ja ewigen Zuchthausstrafen in dem entsetzlichsten aller russischen Gefängnisse, der Schlüsselburg, oder zu ewiger Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt wurden, gewann Degaieff auch das Vertrauen von Soudeykine, der sich auf ihn verlassen konnte. Von da an war Degaieff zu jeder Tat bereit. Um sich in den Augen seines Chefs auszuzeichnen und um sein Glück schneller zu machen, begann er mit Soudeykine gemeinsam Projekte auszuhecken. Soudeykine war außergewöhnlich ehrgeizig und rechnete selbst auf die Stelle des Ministers des Innern. Um sein Ziel sicher zu erreichen, ersann er folgendes aus.

Degaieff sollte eine besondere Kampfabteilung gründen, was er leicht tun konnte und was er auch versprach. Soudeykine selbst beabsichtigte den Dienst unter irgend einem Vorwand zu verlassen. Um seinen Plan zu fördern, war er sogar bereit, ein Attentat gegen sich selbst zu organisieren, wobei er verletzt werden sollte. (Es scheint, daß er sich selbst verletzen wollte, das hätte ihm wenigstens keine Gefahr gebracht.) Danach hätte er, unter dem Vorwande, krank zu sein, den Dienst leicht verlassen können. In diesem Augenblick sollte Degaieff mit seiner Kampfabteilung eingreifen und mehrere terroristische Attentate ausführen. Er sollte den Minister des Innern, den Grafen Dimitri Tolstoi, töten, den Großfürsten Wladimir und noch einige hervorragende Persönlichkeiten. Ein solches Wiederaufleben des Terrors, der in jener Zeit erstickt zu sein schien, sollte den Zaren von neuem mit Schrecken erfüllen und ihn überzeugen, daß die Abwesenheit Soudeykines den Revolutionären den Mut gab, ihr Haupt wieder zu erheben. Notwendigerweise müßte man sich an Soudeykine wenden, an den einzigen Mann, der imstande wäre, den Thron und das Vaterland zu retten. Soudeykine würde den unbesetzten Posten des Ministers für sich verlangt haben, und wenn man ihm das abzuschlagen gewagt hätte, sicher nicht vor der Organisierung eines Attentats gegen den Zaren Alexander III. zurückgeschreckt sein.

Indessen geriet Degaieff bei seinen Kameraden bald in Verdacht. Er gestand alles. Man versprach ihm, zu verzeihen unter der Bedingung, daß er Soudeykine töte, der sehr schwer zu erreichen war, da er sich mit den ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln umgab. In der Tat gelang es auch Degaieff, unter irgend einem Vorwand Soudeykine in seiner Wohnung zu treffen, wo er dann durch zwei Revolutionäre getötet wurde. Die beiden Revolutionäre wurden nach einiger Zeit festgenommen, zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft in der Schlüsselburg „begnadigt". Degaieff wurde von dem Revolutionstribunal zum Verschwinden verurteilt. Und wirklich hörte man seit 26 Jahren nicht mehr das Geringste von ihm. Niemand wußte, ob er tot oder lebendig ist.

Ein seltsamer Zufall fügt es nun, daß in dem Augenblick, in dem ich diese Zeilen schreibe, in einem Moskauer Oktobristenblatt („Die Moskauer Stimme") die Erinnerungen Degaieffs erscheinen. In diesem Blatt schreibt jemand aus Amerika, der sich Fields nennt, vor kurzem wäre aus Neu-Seeland die Nachricht gekommen, daß Degaieff im August des vorigen Jahres gestorben sei, nach einer glänzenden Laufbahn, die er als Mathematikprofessor an verschiedenen Universitäten in Amerika, Australien und Neu-Seeland gemacht hatte. Fields selbst hatte ihn vor 18 Jahren in Amerika getroffen, wo er in einer chemischen Fabrik in Denver Direktor war. Damals sei er oft mit ihm zusammengekommen, später habe er ihn jedoch aus den Augen verloren. Vor einigen Tagen sei ihm nun von einem berühmten amerikanischen Professor ein Manuskript zugestellt worden, das dieser Professor von Degaieff erhalten habe mit dem Auftrag, es an Fields weiterzugeben. Dieses Manuskript enthielt die von Degaieff in dritter Person geschriebenen Erinnerungen.

Den bis jetzt erschienenen Erinnerungen will ich folgendes entnehmen:

„Degaieff hat — so schreibt er selber darin — zweifellos durch den Verrat seiner Kameraden, der Offiziere Rogatschoff, Aschenbrenner und vieler anderen, die seinerzeit hingerichtet wurden, ein Verbrechen begangen, für das es keine Entschuldigungen gibt. . . . Degaieff hat sich zu dieser Tat entschlossen, obschon er wußte, daß sein Name dadurch in die tiefste Schande gestoßen würde. Er erhoffte von seiner Tat zwei Folgen: eine strategische und eine taktische. Die strategische sollte in der Gründung einer neuen terroristischen Organisation im Ausland bestehen, die taktische in der Tötung Tolstois, Soudeykines, Pobjedonoszews und anderer hochgestellten Beamten. Nach der Verhaftung einer Frau, welche sich im Gefängnis tötete, sah er jedoch ein, daß Soudeykine, der durch ihn doch die ganze revolutionäre Organisation in Händen hatte, bloß um schneller vorwärts zu kommen ganz unschuldige Leute verhaften ließ: er beschloß deshalb, Soudeykine zu töten und nicht, wie die Revolutionäre es darstellen, auf Beschluß ihrer Organisation. Er teilte seinen Plan den Führern der Partei Narodnaja Wolja, Tichomirow und Polonsky, mit, die ihm sagten, daß er einen sehr gefährlichen Weg gehe. Sie unterstützten ihn nur in seiner Absicht, Soudeykine zu töten, worauf er in Petersburg eine kleine Verschwörung organisierte, zu deren Mitgliedern auch die beiden Revolutionäre gehörten, die später Soudeykine töteten. Die ganze Organisation

kannte seine Beziehungen zu Soudeykine und wußte von seinen Plänen, welche er mit diesem ausbaute. Er, Degaieff, wünschte, daß nach der Ausführung seiner Pläne alle Mitglieder der Partei ins Ausland gehen und dort ruhig wohnen sollten, bis bessere Zeiten kämen. Keine Drohung von seiten anderer Mitglieder gegen Degaieff ist an der Tötung Soudeykines schuld gewesen; aus eigener Initiative schritt Degaieff zu dieser Tat."

III.

Ob nun die Darstellung der Revolutionäre oder die Darstellung Degaieffs richtig ist, an der einen Tatsache wird dadurch nichts geändert, daß Soudeykine getötet wurde und daß ihn lediglich der Tod an der Ausführung seiner Pläne hinderte. Ganz genau wie 20 bis 25 Jahre später bei den mit Hilfe der sozialistisch-revolutionären Partei verwirklichten Plänen Asews und des Chefs der ausländischen politischen Geheimpolizei, Ratschkowsky. So können wir Degaieff und Soudeykine als die geistigen Urheber dieser zeitgenössischen Lockspitzel betrachten, die durch die Ermordung höchster Persönlichkeiten berühmt wurden.

Die Aehnlichkeit dieser zwei „sauberen" Paare ist erstaunlich: sie unterscheiden sich nur durch die Epoche ihres Auftretens und die Dauer ihrer Tätigkeit. Während Soudeykine und Degaieff auf die Bühne traten, als sich die Narodnaja Wolja im Zustand der Auflösung befand, erscheinen die Helden der russischen Geheimpolizei von heute — Ratschkowsky und Asew — im Zenith der sozialistisch-revolutionären Parteitätigkeit. Der Wahrheit entsprechender wäre es allerdings, zu sagen, daß sie, die Lockspitzel, es waren, die einer unbedeutenden Handvoll Menschen, die weder in der Gegenwart noch in der Zukunft wurzeln, die Möglichkeit zur Vollführung einiger terroristischen Attentate verschafften. Diese geglückten Attentate führten der sozialistisch-revolutionären Partei, welche an sich in diesem Zeit-Augenblick keinerlei Existenzberechtigung hatte (wie wir zeigen werden), die Mittel zu.

Die terroristische Tätigkeit der Narodnaja Wolja war die notwendige Folge der vorhergegangenen revolutionären Periode. Sie entsprang der Enttäuschung der revolutionären Jugend über die Abneigung der russischen Bauern gegenüber den sozialistischen Ideen. Der Terror war die logische Folge der grausamen Verfolgungen, welche die Revolutionäre durch die Regierung für ihre utopisch-sozialistische Propaganda erduldeten, die im Grunde sehr friedlich war, da sie nicht einmal den einfachsten Aufstand hätte erzeugen können, viel weniger irgend eine Revolution.

Wera Sassulitsch gab das Signal ab zu dem verzweifelten Duell zwischen der Regierung des russischen Zaren, des selbstherrlichen Souveräns eines Sechstels der Erde und einem kleinen Häuflein begeisterter junger Leute. Im Sommer 1877 verhängte General Trepow, Polizeipräfekt von Petersburg, über einen politischen Gefangenen, Bogoliouboff, die Prügelstrafe, ohne daß dieser irgend einen Anlaß dazu gegeben hätte.

Der Schuß der Sassulitsch war die Antwort und die Rache eines Menschen, den die einem revolutionären Mitbruder zugefügte Schmach empört hatte.

Obschon Trepow schwer verwundet wurde, sprachen die Geschworenen Wera Sassulitsch frei. Damals begannen die Revolutionäre in verschiedenen Orten Rußlands mit Revolverschüssen und schließlich mit Dynamit auf die unerhörten Grausamkeiten der zaristischen Kreaturen zu antworten.

Die Partei der Narodnaja Wolja erhob den Terror zum System und erklärte ihn für das einzige Mittel zur Eroberung der Freiheit in Rußland, da es keine Klasse, keine Schicht gab, auf die sie sich stützen konnte. Diese terroristische Periode, welche mit dem Schuß der Wera Sassulitsch begann, endigte mit der Bombe, welche am 13. März 1881 den Zar Alexander II. tötete.

Die Terroristen, die sich ihrer besten Vertreter, Jeliaboff, Sophia Perowskaija, Kibaltchitsch u. a. beraubt sahen, hörten auf, als Partei und Organisation zu bestehen.

Schon während jener terroristischen Periode hatte sich ein Teil der revolutionären Jugend von dem Standpunkt, den die Terroristen einnahmen, losgesagt und ihn sehr lebhaft bekämpft. Das war die kleine Gruppe, die später unter dem Namen der „Emanzipation der Arbeit" bekannt wurde, und zu der Plechanow, Axelrod, ich selbst und dieselbe Wera Sassulitsch gehörten, die einige Jahre vorher den Terror zum Leben erweckt hatte. Diese Gruppe stellte sich bekanntlich auf den Boden des wissenschaftlichen Sozialismus und widmete sich der Verbreitung der marxistischen Ideen in Rußland. Während der ganzen ultra-reaktionären Herrschaft Alexanders III. fand unter der revolutionären Jugend und der Arbeitermasse eine langsame, unsichtbare, aber eindringliche und zähe Propaganda statt.

Die Entwicklung der Industrie, welche schon gleich nach der Abschaffung der Leibeigenschaft in die Höhe gestiegen war, steigerte sich noch in den folgenden Jahrzehnten; die natürliche Folge davon war die Vermehrung der Lohnarbeiter. Obschon die Sozialisten der siebziger Jahre sich um diese Vermehrung wenig kümmerten und ihre agitatorische Tätigkeit auf die Bauern beschränkten, fanden die sozialistischen Ideen unter dem Proletariat immer größere Zustimmung. Es kann daher kein Wunder nehmen, daß die Intelligenz, welche in den neunziger Jahren von den marxistischen Ideen erfüllt war, als sie unter die Arbeiter ging, ein starkes Echo für ihre Propaganda fand. Die Resultate dieser Propaganda zeigten sich gleich: die Regierung mußte zugestehen, daß die großen Streiks der Jahre 1895 und 1896 dieser Propaganda entsprungen waren. Deshalb fühlte sich die Regierung beunruhigt und griff zu der Provokation. Aber die Provokation in den Arbeiterkreisen hatte ganz andere Folgen, wie wir sehen werden.

Während dieser Zeit begann unter der Gesellschaft und der Jugend eine tiefgehende Bewegung: die letzte Ursache dazu bestand darin, daß

die Studenten, welche sich an akademischen Unruhen beteiligten, unter die Soldaten gesteckt wurden. Die Antwort auf diese unerhörte Tat war die Ermordung des Ministers für die Volksaufklärung, Bogoliepow, durch den Studenten Karpowitsch.

So fiel die Bewegung der Arbeiter mit der Bewegung der Gesellschaft und der Studenten zusammen. Die Gesamtbewegung war marxistisch gefärbt. Alle fühlten die Notwendigkeit, auf die Straße zu gehen zur Veranstaltung politischer Demonstrationen. In allen großen Städten begann die Zeit der allgemeinen Manifestationen, welche stets durch die Willkür der Polizei und die Knuten der Kosaken ein gewaltsames Ende fanden. Trotzdem nahmen die Manifestationen einen immer größeren Umfang an.

Andererseits reizte der Schuß von Karpowitsch, den die Gesellschaft sympathisch begrüßte, zur Nachahmung. Einige noch lebende Mitglieder der alten Narodnaja Wolja erwachten wieder. So entstanden die ersten Gruppen der Sozialisten-Revolutionäre, die so klein waren, daß Plechanow von ihnen sagte, sie könnten sich alle zusammen bequem auf e i n Sofa setzen. Sie blieben im allgemeinen auf dem Standpunkt der Narodnaja Wolja stehen. Das heißt: der Terror sollte das Hauptkampfmittel bleiben, die Industriearbeiter wurden als etwas Unwesentliches angesehen, die Agitation sollte sich auf die Bauern, deren Gemeindebesitz („Mir") nach ihnen die natürliche Grundlage des sozialistischen, kollektivistischen Staates bildete, erstrecken. Kurz: sie standen nicht auf dem Boden des Klassenkampfes, nicht auf dem Boden des Marxismus, des wissenschaftlichen Sozialismus, sondern auf dem eklektischen, oder wie Marx und Engels im Kommunistischen Manifest von einigen deutschen Sozialisten der vierziger Jahre sagen, auf dem Boden der „wahren Sozialisten".

Dieser kurze und summarische Ueberblick zeigt schon genügend, daß die geschichtliche Lage Rußlands im Zusammenhang mit seiner inneren Entwicklung im Anfang unseres Jahrhunderts ganz verschieden war von der im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts. Wenn gegen das Ende der Herrschaft Alexanders II. der Terrorismus rein-psychologisch eine Berechtigung haben konnte, so hatte er keine im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Zu dieser Zeit war die Entwicklung der Industrie so kräftig, die Entschlossenheit der Geister so fest, die wirtschaftliche Lage des Landes so schlecht, die Verzweiflung der Bauern so groß, und das Klassenbewußtsein der Arbeiter so wach, daß die freiheitliche Bewegung des Volkes auch ihren Weg gegangen wäre ohne terroristische Uebertreibung. Es lag mehr im Interesse der Regierung, die Energie der revolutionären Jugend abzulenken, die Bevölkerung durch die Aussicht auf eine Anarchie zu erschrecken, die Bewegung in einer Reihe terroristischer Komplotte, kleiner Aufstände zu konzentrieren, die leicht durch die ungeheure Polizei- und Militärmacht der Regierung niedergeschlagen werden konnten. Die Provokation begann überall mit unerhörter Kraft wieder aufzuleben. Auf der Bild-

fläche erschien das frühere revolutionäre Mitglied der Narodnaja Wolja, Subatow, als Chef der Moskauer Geheimpolizei. Der Lockspitzel Subatow begann (wie später der Pope Gapon) mit der Gründung verschiedener Gesellschaften und Organisationen. Subatow und Gapon versuchten die Arbeiter davon zu überzeugen, daß sie ihr Los nur durch eine friedliche Agitation auf dem wirtschaftlichen Gebiet verbessern könnten, aber nie durch eine Teilnahme an den geheimen Gesellschaften, welche das politische System des Staates zu ändern versuchten. Die Arbeiter, welche in den Gesellschaften von Subatow, Gapon und anderen sich mit den wirtschaftlichen Fragen vertraut machten, lernten sehr bald einsehen, daß zur Hebung ihrer Lage die Eroberung der politischen Freiheit unbedingt notwendig war. Das führte sie notwendigerweise zu den Revolutionären, zu den Sozialisten.

So hatte die „gesetzliche und öffentliche Provokation" unter den Arbeitermassen für die Regierung völlig negative Ergebnisse. Die Tätigkeit Subatows und seiner Agenten endigte mit riesigen Arbeiterstreiks, die sich über den ganzen Südwesten Rußlands ausdehnten und deren Charakter ausgeprägt politisch war. (1903.) Die Agitation Gapons (1905) führte die großartige Bewegung der gesamten Petersburger Arbeiterbevölkerung herbei. Von dem Zug der Arbeitermasse vor das Winterpalais am 22. Januar 1905 datiert die neueste Phase der russischen Revolution.

Ganz andere Resultate ergab die Provokation der russischen Regierung in den sozialistisch-revolutionären Kreisen. Wie ich schon anführte, bestanden die Sozialisten-Revolutionäre am Anfang unseres Jahrhunderts aus kleinen, unbedeutenden Gruppen meistens junger, wenig erfahrener und wenig unterrichteter Leute. Und so schlich sich bei ihren ersten Schritten, wie jetzt festgestellt ist, der Lockspitzel Asew in ihre Reihen. Es fiel ihm leicht, unter ihnen eine wichtige, herrschende Rolle zu spielen. Dazu bedurfte er nicht einmal einer besonderen Energie, einer außerordentlichen Charakterstärke, einer suggestiven Einwirkungskraft, wie sie ihm zugeschrieben wurden. Da er die allmächtige, russische Polizei mit ihren ungeheuren Geldmitteln hinter sich hatte und er dadurch gegen jede Verhaftung gesichert war, konnte Asew den Terroristen wohl als ein starker, unbesiegbarer Mann erscheinen, der alles erreichen konnte, was er wollte. Sie sahen in der Individualität Asews alle natürlichen Kräfte dazu. Das ist wenigstens meine Meinung; andere denken anders darüber, und deswegen wollen wir die ganze Tätigkeit Asews und seine Person aus der Nähe betrachten.

IV.

Nach der offiziellen Mitteilung des Zentralkomitees der sozialistisch-revolutionären Partei nahm Asew an allen Taten dieser Partei vom ersten Tag ihrer Tätigkeit an teil. Die Geschichte seines Wirkens

ist folgende: Als er noch Student der Darmstädter Hochschule war, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, schloß er sich der ausländischen Gruppe des „Bundes der russischen Sozialisten-Revolutionäre" an, welcher die Zeitschrift „Der russische Arbeiter" herausgab. Im Juni 1899 fuhr Asew nach Rußland. Mit den Empfehlungen dieses Bundes trat er in Moskau dem „Nordbund" der Sozialisten-Revolutionäre bei. Die Mitglieder dieses Bundes gaben ihm alle ihre Beziehungen preis und die Vollmacht, die Geschäfte des Nordbundes weiterzuführen. Sie beauftragten ihn ferner, die Verhandlungen zwischen dem Nord- und Südbund über die Gründung einer einzigen Partei zu leiten. Im Dezember 1901 führte Asew mit einem anderen Mitgliede des Nordbundes und dem bekannten Gerschuni die Einigung endlich herbei. Er war auch der Hauptbeteiligte bei der Gründung des Zentralorgans der neuen Partei, welche „Das revolutionäre Rußland" genannt wurde, und bei der Besetzung der Redakteurstellen mit Goz und Gardenin. Weiter nahm er teil an der Gründung des theoretischen Organs der Sozialisten-Revolutionäre, des „Herolds der russischen Revolution". Er war beteiligt an der Gründung des föderativen Bundes zwischen der agrar-sozialistischen Liga und der sozialistisch-revolutionären Partei. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit der Ausarbeitung des terroristischen Kampfplanes, dessen Ausführung mit der Ermordung des Ministers des Innern, Sipjägin, begann. Im Sommer 1902 arbeitete Asew in Petersburg als Mitglied des Zentralkomitees und zugleich als Mitglied des Petersburger Lokalkomitees. Er organisierte die Durchschmuggelung der Parteiliteratur über Finnland — er machte eine Rundreise durch Rußland, um die Lage der Organisationen zu prüfen und ihnen „beizustehen". Mit Gerschuni besprach er zu dieser Zeit die Attentate, welche gegen den Fürsten Obolenski, Gouverneur von Charkow, gegen Bogdanowitsch, Gouverneur von Ufa, und andere gerichtet wurden. Kurze Zeit darauf trat er in die sozialistisch-revolutionäre Kampfabteilung ein.

Nach der Verhaftung Gerschunis im Winter 1903, die zweifellos auf Grund einer Asewschen Denunziation erfolgte, reiste er wieder nach dem Ausland, um auf verschiedenen Wegen verbotene Literatur nach Rußland zu schmuggeln. Seine Hauptaufmerksamkeit widmete er besonders folgender Frage: wie die terroristische Tätigkeit auf eine neue technische Grundlage gestellt werden, das heißt, wie man die Bombe und das Dynamit in den terroristischen Kampf einführen könnte. *Auf diese Weise sorgte Asew, das heißt die Polizei, dafür, daß an Stelle der alten Revolver und Dolche die modernen Sprengmittel traten.* Im Jahre 1904 steht Asew schon an der Spitze der Kampforganisation, welcher die begabtesten, opferfreudigsten und sichersten Mitglieder der sozialistisch-revolutionären Partei angehörten. Mit ihrer Hilfe organisierte er das Attentat gegen Plehwe im Sommer 1904, nach dem viele der besten Mitglieder (Kalaieff, Schweizer, Pokotiloff und andere) hingerichtet wurden.

Zu gleicher Zeit richtete er in Rußland Dynamitwerkstätten ein. Nach der Ermordung Plehwes ersetzte er die hingerichteten Mitglieder der Kampfabteilung durch neue und teilte sie in drei Gruppen ein. Die eine sandte er nach Moskau gegen den Großfürsten Sergius, die zweite nach Petersburg gegen den Polizeipräfekten Trepow, die dritte nach Kiew gegen den Generalgouverneur Kleigels. Im Sommer des Jahres 1905 organisierte Asew eine Massenschmuggelei von Waffen nach Rußland auf dem Schiff „John Grafton". Im Januar 1906 organisierte er das Attentat gegen den Minister des Innern, Durnowo. Zur selben Zeit wurden unter seiner Leitung einige Attentate auf den Generalgouverneur von Moskau, Admiral Dubassow, ausgeführt. Kurz vor der Auflösung der ersten Duma organisierte er ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Stolypin. Danach ging er ins Ausland, wo er bis zum Frühjahr 1907 blieb. Später organisierte er ein Attentat gegen den Zaren. Der letzte Versuch in dieser Hinsicht mißglückte nur zufällig durch die Schuld der mit der Ausführung Beauftragten.

Ich habe nur die Hauptpunkte aus den Mitteilungen des Zentralkomitees der sozialistisch-revolutionären Partei herausgegriffen. Es ist selbstverständlich, daß das Zentralkomitee keinerlei Interesse daran hat, die Rolle dieses Lockspitzels zu übertreiben, schon um dem eigenen revolutionären Ruf nicht zu schaden. Im Gegenteil: viele Sozialisten-Revolutionäre, die nicht zugestehen wollten, daß die ganze Tätigkeit ihrer Partei auf den Schultern eines Spitzels ruhte, versuchen jetzt die Bedeutung seiner Rolle zu verkleinern. Einige behaupten sogar, daß Asew nicht alles wußte, was die Parteimitglieder unternommen haben. Aber es ist doch völlig unglaublich, daß dem tätigsten Mitglied des Komitees, das nebenbei noch ein Spitzel war, irgend ein wichtiges Vorkommnis entgehen konnte. Das Pikante der Sache beruht darin, daß in diesem Punkt sich die Sozialisten-Revolutionäre mit den Vertretern des Zentrums und der Rechten in der Duma begegnen, die sich (wenn auch aus anderen Gründen) bemühten, nachzuweisen, daß Asew an der Tätigkeit der Revolutionäre nicht teilgenommen und daß er sich darauf beschränkt habe, sie zu beobachten und der Polizei zu denunzieren.

In welchem Licht lassen die Sozialisten-Revolutionäre Asews Persönlichkeit nun erscheinen?

In der 15. Nummer ihres Zentralorgans finden wir unter dem Titel „Evno Asew" sehr interessante Charakterzüge. Der ganze Artikel verrät, daß er von einem guten Bekannten Asews geschrieben ist. Selbstverständlich können wir auch daraus nur die Hauptsachen herausziehen. Danach war Asew im Zentralkomitee die praktische Kraft, sein klarer, mathematischer Verstand machte ihn unersetzlich: die Tat brannte in ihm. „Goldene Hände" sagte man von Asew. Sowohl seiner großen, praktischen Vernunft, als auch den Erfolgen seiner Unternehmungen verdankte er seinen Ruhm. „Die Polizei," heißt es in dem Artikel, „ließ ihm Zeit zur Ausführung seiner Pläne."

Asew gab sich stets als Mann der Tat, nicht der Worte. Er sprach unwillig, scheinbar, als ob es ihn anstrengte, zu reden, als ob er einen eingewurzelten Haß gegen das Sprechen in sich trüge: jedes Wort war wohl überlegt und erwogen. Einen weiten politischen Horizont hatte er nie. Aber innerhalb ihres engen Kreises war seine Vernunft sehr stark und tätig. Nach den „Ueberzeugungen", die er im Zentralkomitee vertrat, gehörte er zum rechten Flügel. Die sozialen Probleme interessierten ihn nicht, er wies sie in die ferne Zukunft. Zu der Arbeitermasse, als der unmittelbaren Trägerin der Revolution, hatte er kein Vertrauen. Als einzig Wirkliches erkannte er den politischen Kampf an, und als einziges Kampfmittel den Terror. Zur Propaganda unter der Masse und ihrer Organisation verhielt er sich ablehnend und betrachtete sie als eine kulturträgerische, nicht revolutionäre Arbeit. Das einzige revolutionäre Kampfmittel sah er in einer kleinen, wohlbewaffneten, konspirativ gut organisierten Menge. Mit Theorien beschäftigte er sich nicht. Aber in den praktischen Dingen zeichnete er sich durch die Nüchternheit seiner Anschauungen aus, durch die Festigkeit, mit der er auf seinem Standpunkt beharrte, so daß seine Meinung sich oft durchsetzte, wenn auch eine Mehrheit gegen ihn war. Was besonders an ihm imponierte, war, daß man sich auf sein Wort verlassen konnte: wenn er etwas in die Hände nahm, so konnte man sicher sein, daß er es durchführte, — wenn er sich weigerte, etwas zu tun, so konnten ihn die beredesten Worte nicht umstimmen. Er war hartnäckig, starrköpfig und ging aus jedem Konflikt aufrecht hervor.

Der erste Eindruck, den man von ihm erhielt, war sehr ungünstig, sogar direkt abstoßend, da sein Aeußeres sehr häßlich war. Er war dick, fett, das Fleisch in seinem Gesicht war hängend, die Backenknochen standen hervor, seine Lippen waren schwülstig und sinnlich, seine Nase groß und platt, seine Stirn niedrig, sein Nacken kurz. In seinen Augen lag ein mißtrauischer, hinterlistiger Ausdruck. (Vergleiche das Bild auf dem Umschlag.)

Als ich ihn zum erstenmal auf dem Internationalen Sozialistischen Kongreß in Stuttgart sah, den er als Delegierter der sozialistisch-revolutionären Partei besuchte und wo er als Mitglied der russischen Fraktion mit uns Sozialdemokraten an einem Tische saß, ging es mir durch den Kopf: „Wie können die Sozialisten-Revolutionäre ein solches Monstrum von Häßlichkeit unter sich haben?" Denn während meiner langjährigen Tätigkeit, in der ich doch Tausenden und Abertausenden begegnet bin, hatte ich noch kein solches Scheusal gesehen.

Der Verfasser des obengenannten Artikels sieht in Asews schroffer, wirscher Art zu sprechen noch einen weiteren Grund für den unsympathischen Eindruck, den er machte. Die Häßlichkeit seines Aeußeren war so stark und viel weniger an einen intelligenten Menschen, als an einen Handlungsgehilfen erinnernd, so daß es vorkam, daß man ihm die Türe wies, trotzdem er die ausgegebene Parole gab. Jene, die ihn kannten, dachten sich jedoch, daß sich unter seiner abstoßenden Maske eine

bedeutende revolutionäre Kraft verberge, daß er, obschon zurückhaltend, eine zarte und empfindsame Seele besitze. Asew gab sich Mühe, diese gute Meinung durch sein Benehmen zu stärken. So zum Beispiel konnte es vorkommen, daß er in einer Sitzung, wenn ein Genosse irgend eine Sache mit besonderem Nachdruck und Geschick verteidigte, er in einer Pause heimlich in irgend einer Ecke dem Betreffenden still und „herzlich" die Hand drückte, ja, ihn küßte — und gleich wieder wegging, als ob er in seiner Bescheidenheit sich dessen schämte, was er eben getan hatte. Oder er küßte einem Genossen, der von einem geglückten Attentat heil zurückkehrte, nach brüderlichem Zwiegespräch die Hände. Als einmal in seiner Gegenwart ein Genosse erzählte, wie er im Gefängnis geprügelt worden sei, bekam Asew einen hysterischen Anfall.

Alle diese Fälle zeugten scheinbar dafür, daß der erste Eindruck, den seine Häßlichkeit verursachte, falsch wäre und daß er im Grund eine „fühlende Seele" sei. Im Schlummer stöhnte er so schwer, daß es einen fröstelte und man befürchten mußte, er sei schwer krank. Genossen, die mit ihm geschlafen haben, weckten ihn deshalb auf. Aber selbst im Schlummer sprach er nur unzusammenhängende Worte, und nie einen Satz, der ihn hätte verraten können. Die Genossen schlossen aus alledem, daß das drückende Gewicht seiner Pflichten, die ihm der revolutionäre Kampf auferlegte, die Sorge um jene Genossen, die hingerichtet wurden, schwer auf ihm laste. Er wurde aus diesem Grunde wie ein Kranker aufmerksam und fürsorglich behandelt.

Die glänzenden Erfolge der Kampforganisation haben ihn auf den Höhepunkt seiner Macht gebracht. Nach der Tötung Plehwes beugte sich die älteste revolutionäre Kämpferin vor ihm, bis zu seinen Füßen. Die Tötung des Großfürsten Sergius verschaffte ihm einen noch nie dagewesenen Ruhm. In der Kampforganisation hatte er die entscheidende Rolle. Er konnte alle Fragen selbständig erledigen, und niemand dachte daran, dagegen anzukämpfen. Während seiner Herrschaft gehörten im ganzen etwa 50 Mitglieder zur Kampforganisation; nie war aber die Meinung unter ihnen über die Bedeutung Asews geteilt. Dieses Vertrauen erwarb er sich durch seine Begabung, alle Einzelheiten, alle Zufälle, alle Möglichkeiten bis zu ihrem letzten Ende durchzudenken, wie ein Schachmeister, der alle Kombinationen und Züge vorher berechnet. Die Kampforganisation trennte er vollständig von der Partei, hauptsächlich, um zu vermeiden, wie er sagte, daß irgend ein Lockspitzel, der sich in die Partei einschliche, der Kampforganisation schaden könne. Er erfand ganz neue Wege zur Aufspürung jener Persönlichkeiten, gegen die Attentate gerichtet werden sollten. Unter ihm kam die Verkleidung der Revolutionäre als Dienstmänner, Kutscher, Zeitungsträger, Lastträger in Gang. Alle Funktionen mußten streng geteilt werden. Die mit der Ausführung des Attentats Beauftragten mußten einige Zeit davor ruhig, gut spießbürgerlich wohnen, weit weg von denjenigen, die die Bomben anfertigten, die ihrerseits wieder nicht mit jenen zusammen sein durften, denen das Aufspüren der Persönlichkeiten oblag. Im

Augenblick der Ausführung des Attentats mußten alle, die nicht direkt damit zu tun hatten, schon längst vom Tatort verschwunden sein. Damit schuf sich Asew, wie jetzt feststeht, jedesmal ein Alibi gegenüber der Regierung, da er nie an dem Ort war, wo ein Attentat stattfand. Am Platze blieb nur der Attentäter, der Techniker, der die Bombe machte, und der „älteste Offizier", der die Ausführung des Planes zu beobachten hatte. Die Einführung des Dynamits und der Bomben an Stelle der Revolver und Dolche, die Durchführung der strengsten Disziplin waren die Verdienste, die man ganz besonders der Person Asews zuschrieb.

Das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, war so groß, daß alle 25 Mitglieder der Kampforganisation sich von dieser lossagen wollten, als Asew einst die Absicht aussprach, von der Leitung zurückzutreten. Auch später einmal, als das Zentralkomitee schon Verdacht gegen Asew gefaßt hatte und die Berechtigung des Verdachts auf der Hand lag, wollten die Mitglieder nicht an seine Schuld glauben und sagten, wenn Asew ein Lockspitzel sei, könnte man zu niemand mehr Vertrauen haben und es wäre zwecklos, überhaupt zu leben.

V.

Wenn Faust von sich sagte: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust", so kann man von Asew sagen, daß er während langen Jahren zwei verschiedene Leben führte. Mit den Revolutionären teilte er ein Leben voller Gefahren, Unruhen und tiefer Tragik. Er erhielt den letzten Gruß jener, die für die Revolution aufs Schafott stiegen. Die letzten Gedanken der Edelsten, Zartbesaitetsten gehörten ihm. Er befand sich stets in der Umgebung der ältesten, erfahrensten Parteimitglieder. Während seiner Zugehörigkeit zum Zentralkomitee gehörten wenigstens 25 der besten Kämpfer dazu. Zu gleicher Zeit führte er das Leben eines alten geriebenen Polizeimannes, der über seinen Monatslohn handelt mit seiner vorgesetzten Behörde, der für das Leben derjenigen, die er verraten will, verschiedene Preise ausmacht und im Einzel- oder Massenverkauf sein Glück sucht. Auch in der Geheimpolizei besaß er einen großen Ruf; man schätzte ihn als einen besonders wertvollen Beamten und gab sich alle Mühe, ihn vor jedem gefährlichen Zufall zu behüten.

In der revolutionären Geschichte Rußlands, soweit sie den Terrorismus betrifft, genießen zwei Persönlichkeiten einen außerordentlich großen Ruf: das Mitglied der Narodnaja Wolja Jeliaboff, der das Attentat auf Alexander II. organisierte, und der Sozialist-Revolutionär Gerschuni, der im Sommer 1908 starb. Mit diesen beiden wurde Asew oft verglichen. So verschaffte sich Asew jahrelang durch die Polizei die Mittel zu allen irdischen Genüssen, während er auf der anderen Seite sich Achtung, Ruhm und Verehrung bei den Revolutionären erwarb. Er war die wichtigste Stoßkraft des

Terrors und verkaufte die opferwilligsten Leute an die Polizei. Als der Verdacht gegen den anderen Lockspitzel in der sozialistisch-revolutionären Partei, Tatarow, aufkam, war Asew der erste, der sagte: „Was für Beweise braucht man denn noch? Kann es denn in solchen Fällen überhaupt handgreifliche Beweise geben? Man muß ihn töten." Und wie bekannt, wurde Tatarow auch getötet. In derselben Weise handelte Asew gegen den berühmten Popen Gapon.*)

Was er damit bezweckte, ist nicht ganz klar; vielleicht befürchtete er, daß andere Lockspitzel, die in der Partei wären, der Polizei seine Tätigkeit verraten könnten.

Die psychologischen Motive seines Wirkens sind ja überhaupt sehr unklar und werden es wohl auch bleiben.

Seine Tätigkeit als Lockspitzel wuchs mit der Zeit. Wie jetzt festgestellt wurde, hatte er schon von Jugend auf den Hang zur Denunziation.

Sein Vater war ein ehrlicher, aber sehr armer jüdischer Schneider in Rostow am Don. Der setzte alle Kräfte daran, seinem Sohn eine gute Bildung zu verschaffen. Asew besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt; schon auf der Schule waren ihm alle seine Mitschüler feindlich gesinnt, weil er sie stets verriet. Auch die Nachbarn, die seinen Vater kannten und schätzten, sagten damals schon: was für ein grober, dicker, unsympathischer Bub der junge Asew doch ist.

Zur Absolvierung des Gymnasiums kam er nicht; die Gründe sind mir nicht bekannt. Der Ministerpräsident Stolypin sagte anläßlich der Asew-Debatte in der Duma, daß Asew seit 1892 der Polizei angehörte und Mitglied des sozialdemokratischen Komitees in Rostow gewesen sei. Wie aber Sachkundige beweisen können, gab es im Jahre 1892 in Rostow überhaupt noch kein sozialdemokratisches Komitee. Stolypin teilte ferner noch mit, daß Asew sich nach dem Ausland begab, um sich als Student in Darmstadt niederzulassen. Ein Freund von ihm behauptet allerdings, daß Asew damals noch kein Spitzel gewesen sei, sondern von seinem Vater monatlich 20 Rubel erhalten habe. Ich nehme an, daß man in dieser Hinsicht Stolypin mehr Glauben schenken darf. Als Student verheiratete er sich mit einer Russin. Der Ehe entstammen zwei Kinder.

Seine Einkünfte steigerten sich in demselben Maß, wie seine Spitzeleien. Es steht jetzt fest, daß er im Jahre 1904: 4200 Rubel (100 Rubel = 216 Mark), 1905: 6000 Rubel, 1906: 7200 Rubel, 1907: 14 000 Rubel erhielt.

Zu Hause gab er sich den Anschein eines guten, liebevollen, sittenstrengen Familienvaters und urteilte sehr hart über alle Leute, die in einem etwas lockeren Verkehr mit den Frauen standen. Obschon ihm als Mitglied des Zentralkomitees ausgedehnte Mittel zur Verfügung

*) Siehe meine Broschüre: „Der Pope Gapon und seine Rolle in der russischen Revolution." („Vorwärts"-Verlag.)

standen (ganz abgesehen von den noch reichlicheren Geldern, die ihm als Lockspitzel zuflossen), wohnte er mit seiner Familie ganz einfach, etwa wie ein unbemittelter Student. Seine Frau, die eine überzeugte und wahrhaftige Sozialist-Revolutionärin war, betete ihn an. Auch in dieser Hinsicht hat sich nun herausgestellt, daß er es mit seinen eigenen Sitten gar nicht so streng nahm, daß er im Gegenteil ein Leben führte, in dem die Damen der Halbwelt und die Tingeltangeltänzerinnen eine große Rolle spielten. Der Verfasser, aus dessen Artikel ich so viel über die Persönlichkeit Asews entnommen habe, erklärt die Widersprüche seines Wesens durch eine ererbte Hysterie, die sich besonders durch eine Sucht auszeichnete, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zu konzentrieren, sich fortwährend als den einzig Gerechten, den ewig Niedergedrückten und Beleidigten zu fühlen, während Asew in Wirklichkeit die anderen niederdrückte und beleidigte.

Mir erscheint diese Erklärung unrichtig. Ein Sprichwort sagt: Der Appetit kommt mit dem Essen. Er fing ganz im kleinen an, mit der Zeit wuchsen seine Pläne, sein Ehrgeiz, sein Ruhm, seine Freunde machten einen Helden aus ihm, seine eigenen Taten trugen ihn immer weiter in dem Labyrinth seiner zwei entgegengesetzten Lebensweisen. In diesen 17 Jahren hatte er Zeit genug, seine Fähigkeit zu einem solchen Doppelleben schrittweise zu entwickeln. Eine so komplizierte Hypothese, wie die Annahme des „hysterischen Asew", ist ganz unnötig angesichts des Vertrauens, das ihm sowohl die Sozialisten-Revolutionäre, als auch die Polizei in hohem Maße entgegenbrachten. Die Möglichkeit, daß Asew hysterisch war, kann bestehen bleiben, ohne jedoch irgendwie entscheidende Bedeutung zu haben. Um sein zweiseitiges Spiel gefahrlos durchführen zu können, bedurfte es nicht einmal eines außergewöhnlichen Berechnungsvermögens oder Weitblickes. Wie jeder gewöhnliche Verbrecher bediente sich Asew des einfachsten Mittels, des Alibi, und zwar sowohl gegenüber der Polizei, als auch gegenüber den Sozialisten-Revolutionären. Die ganze Rede Stolypins zur Verteidigung Asews in der Duma baute sich auf solche Alibis.

Sehr interessant ist es, daß Asew Ende 1905 sich gegen den Terrorismus ausgesprochen hat. Die Attentate gegen Durnowo und Stolypin wußte er in der Tat auch zu vereiteln: jedesmal, wenn schon alle Vorbereitungen getroffen waren, lösten sie sich plötzlich in Nichts auf. Dabei gab Asew sich immer den Anschein, als ob er die Mitglieder der Kampforganisation auf diese Weise gerettet habe, wodurch sein Ruhm als Schlaukopf nur noch größer wurde. Zur selben Zeit fanden, ohne daß es den Mitgliedern besonders auffallen konnte, wie immer Verhaftungen statt. Diesen Umstand und die Tatsache, daß keine Attentate mehr gelangen, führte er als Beweis dafür an, daß er nicht mehr Führer bleiben könne und gab seine Demission, „bis noch wirksamere Mittel als Dynamit erfunden wären". Dieses Spiel erklärt sich jetzt so, daß Ratschkowsky, der 1905 von dem Generalgouverneur von Petersburg, Trepow, wieder an die Spitze der russischen Geheimpolizei berufen

wurde, diesem versprechen mußte, daß die Attentate aufhörten; worauf Ratschkowsky Asew in dieser Hinsicht dirigierte. Obwohl er sich nie mit theoretischen Fragen beschäftigte, knüpfte Asew in jener Zeit Diskussionen über diese Frage an, ob es denn möglich sei, durch den Terror irgend eine Aenderung in der Gesellschaft herbeizuführen, ob die Geschichte ein solches Beispiel kenne? Sein Wunsch war es, das Zentralkomitee von der praktischen und theoretischen Unmöglichkeit des Terror zu überzeugen. Als sich jedoch die Mehrzahl der Mitglieder der Kampforganisation für den Terror aussprach, erklärte er als treuer Soldat, obschon er am Sieg zweifle, bei der Fahne bleiben zu wollen. Danach gelangen die Attentate auf den Polizeipräfekt von Launitz, den Hauptgefängnisdirektor General Maximowitsch, den obersten militärischen Staatsanwalt Pawlow und andere. Die Täter denunzierte Asew und viele von ihnen wurden hingerichtet.

Obschon nach dem Erlaß des Manifestes vom 30. Oktober Asew sich, wie wir wissen, gegen den Terror aussprach, forderte er trotzdem, daß das Gebäude der Petersburger Sicherheitspolizei durch Dynamit in die Luft gesprengt werden sollte. Ferner organisierte er ein Attentat gegen seinen besten Freund, den Chef der Sicherheitspolizei, Ratschkowsky, und den Popen Gapon. Zweifellos wollte er dadurch alle Beweise und den Hauptmitwisser seiner Lockspitzeleien und Verrätereien aus der Welt schaffen. Das war damals, als die Revolution ihren Höhepunkt erreicht hatte und die Geheimpolizisten schon annahmen, daß ihre ganze Institution weggefegt würde. Als die revolutionäre Bewegung wieder abflaute, sank auch die Furcht Asews vor einer etwaigen Entdeckung und er konnte das Attentat auf die Sicherheitspolizei mißlingen lassen, indem er den mit der Ausführung Beauftragten denunzierte. Es war ein junger Mann, der mit einem Gürtel aus Bomben um den Leib und den Batterien, die die Entladung hervorrufen sollten, in der Tasche in der Sicherheitspolizei erschien, um sich mitsamt dem Gebäude der Vernichtung preiszugeben. Asew hatte seine Ankunft angekündigt, so daß er gleich verhaftet werden konnte und einige Tage später hingerichtet wurde.

VI.

Wie wir oben andeuteten, wurde Asew schon seit einigen Jahren beim Zentralkomitee als Lockspitzel angeklagt. Anfang 1903 war es ein Student, der ihn der Lockspitzelei zieh. Ein Schiedsgericht, das aus berühmten Schriftstellern zusammengesetzt war, kam jedoch zur Abweisung der Klage, da es Asew gelang, sich in allen Punkten reinzuwaschen, so daß selbst der Kläger seinen Schritt bereute.

Im Jahre 1905 erhielt das Zentralkomitee einen anonymen Brief, in dem Asew und Tatarow als Lockspitzel bezeichnet wurden. Wie es sich später herausstellte, war der Brief von einem höheren Polizeibeamten geschrieben, den seine plötzliche Entlassung gekränkt hatte. Man

leitete eine Untersuchung ein und ging allen Spuren der beiden nach. In der Tat ließ sich die Lockspitzelei Tatarows feststellen: zweifellos, weil Asew es wünschte und gegen ihn sprach. Asew selbst wurde von aller Schuld freigesprochen. Das Zentralkomitee kam deshalb darauf zur Ueberzeugung, daß die Anklagen gegen Asew und der Brief eine Machination der Polizei wären, die einen bedeutenden, ihr gefährlichen Revolutionär auf diese Weise kaltstellen wollte und zur Erreichung ihres Ziels selbst vor der Preisgabe eines wirklichen Spitzels nicht zurückscheute. Und so verstärkte der anonyme Brief Asews Stellung nur, und alle weiteren Anklagen, von welcher Seite sie auch kommen mochten, fanden kein Gehör.

Im Ausland lebt seit Jahrzehnten ein bekannter Revolutionär, Bourtsew, ein altes Mitglied der Narodnaja Wolja, der sich einer „revolutionären Historiographie", der Veröffentlichung geheimer Dokumente ganz besonders widmet und eine Zeitschrift herausgibt: „Die Vergangenheit". Dieser Bourtsew machte 1906 die Bekanntschaft eines früheren Lockspitzels namens Bakai, der bis dahin Gehilfe des Chefs der Warschauer Geheimpolizei war. Bakai beschuldigte Asew der Lockspitzelei und brachte Bourtsew Beweise dafür. Aber das Vertrauen, das man Asew entgegenbrachte, war so groß, daß man den Anklagen Bourtsews nicht nur keine Folge gab, sondern ihn sogar wegen Verleumdung eines Mitgliedes des Zentralkomitees vor ein Schiedsgericht stellte. Obwohl die daraus folgende Untersuchung geheim geführt werden sollte, unterrichteten die Mitglieder des Zentralkomitees Asew über alle Einzelheiten, so daß er sich, wie immer, seine Verteidigung gut einzurichten wußte. Besonders günstig für ihn war es, daß er darauf hinweisen konnte, daß die Anklagen gegen ihn von einem sehr verdächtigen Element, dem früheren Lockspitzel Bakai, genährt würden. Schritt für Schritt „bewies" er die Unhaltbarkeit der Bourtsewschen Anklagen. Wenn er ein Lockspitzel wäre, führte er aus, so hätte es ja die Regierung selbst sein müssen, die den Tod Plehwes und des Großfürsten Sergius wünschte. Das zu denken, sei doch unsinnig. Er schrieb auch einen sehr ausführlichen Brief an das berühmte Mitglied des Zentralkomitees, Sawinkoff, in dem er unter anderem ausführte:

„Alles, was mir mitgeteilt wurde (aus der Anklage Bourtsews) hält keiner Kritik stand. Und jedermann muß ausrufen: „Treibe dich im Schmutz herum, aber bespritze mich nicht." Ich denke, daß alles, was Bourtsew noch nicht gesagt hat, keinen größeren Wert besitzt. Es können nur Lügen und Fälschungen sein. Deswegen glaube ich, daß es dem Schiedsgericht nicht schwer fallen wird, mit dieser schmutzigen Affäre bald fertig zu werden. Wenn Bourtsew dann fortfährt in seinen Verleumdungen, wird er in seinem Wahn allein dastehen. Ich hoffe, daß der Ausspruch bekannter Autoritäten für die anderen entscheidend sein wird. Wenn das Schiedsgericht nicht stattfindet, werden sich die Gerüchte immer weiter verbreiten, da ein Boden dazu vorhanden ist und meine Biographie doch nur wenigen bekannt ist. Du sagst, man müsse mit

Taten antworten, arbeiten . . . . . Ich glaube nicht, daß Deine Versicherungen und die des . . . . . das Schweigen erzwingen werden. Die Blinden werden sagen: „Die Figner (die 23 Jahre im Schlüsselburger Gefängnis saß, d. V.) hat doch mit dem Degaieff zusammengearbeitet!" Selbstverständlich haben wir uns dadurch erniedrigt, daß wir mit Bourtsew vors Gericht gingen: es ist unsrer unwürdig. Aber alles hat schon eine solche Ausdehnung angenommen, daß wir uns erniedrigen müssen. Schweigen erscheint mir unmöglich, das Gerede hat schon zu weit um sich gegriffen. Wenn s i e, die anderen, aber speien, dann werde ich mitspeien, wenn es noch nicht zu spät ist. Ich bin überzeugt, daß Ihr Genossen alles daransetzen werdet, um die Ehre eines Genossen zu retten. Deswegen bin ich bereit, meine Meinung fallen zu lassen und das Gericht abzuschlagen. Spreche mit den anderen. Ich wünsche dieser Prozedur nicht beizuwohnen. Ich fühle, daß es mich zu Boden werfen würde. Bemühe Dich, mir all das zu ersparen. Ich umarme Dich und küsse Dich stark. Dein Iwan Nikolajewitsch."

Es versteht sich nach alledem von selbst, daß Bourtsew die unumstößlichsten Beweise bringen mußte, um Asew entlarven zu können. Das fiel natürlich schwer und kostete ihm sehr viel Mühe. Er arbeitete aber mit seiner ganzen Zähigkeit daran.

Unter dem Vorwand, sich infolge all der Aufregungen unwohl zu fühlen, reiste Asew von Paris ab. Kurze Zeit darauf verbreitete sich das Gerücht, daß Asew in dieser Zeit den früheren Direktor des Polizeidepartements in Petersburg, den ihm bekannten Lopuchin, aufgesucht habe, um ihm zu sagen, daß Mitglieder des Zentralkomitees sich an ihn wenden würden, um zu erfahren, ob er ein Lockspitzel wäre oder nicht. Sein Leben liege in Lopuchins Hand und er hoffe, daß er ihn nicht verraten würde. Zu gleicher Zeit erschien auch der Chef der Petersburger Sicherheitspolizei, General Guerrassimow, bei Lopuchin und sagte, daß er über alles, was in dem Gericht gegen Bourtsew vorginge, unterrichtet sein würde. Wegen dieser Bemerkung, in der er eine Drohung sah, richtete Lopuchin einen Brief an den Ministerpräsidenten Stolypin, den die Londoner „Times" dann veröffentlichte.

Als Asew nach Paris zurückkehrte und man ihn fragte, wo er gewesen sei, versuchte er sein wohlerprobtes Mittel anzuwenden, d. h. sein Alibi nachzuweisen. Er zeigte auf seinen Namen lautende Rechnungen für möblierte Zimmer in Berlin vor. Es ließ sich jedoch feststellen, daß der Besitzer dieser möblierten Zimmer der im Berliner Polizeipräsidium angestellte russische Dolmetscher war. Die Fälschung dieses Alibi lag klar auf der Hand. Die Richtigkeit jener Anklagen, die ihn als Lockspitzel bezichtigten, wurden auf Grund einer Quelle, deren Aussagen sich als richtig erwiesen, festgestellt, wie das Zentralkomitee selbst schreibt. Es ist anzunehmen, daß diese Quelle niemand anders als Lopuchin war. Trotz alledem hatten die Mitglieder des Zentralkomitees unglaublicherweise noch genug „Vertrauen", daß sie zu Asew gingen, um Aufklärung von ihm zu fordern. Asew verlangte den Anklägern gegenübergestellt zu

werden. Ohne irgend eine Vorsichtsmaßregel zu treffen, machten sie mit ihm eine Zusammenkunft für den nächsten Tag aus und gaben ihm so die Möglichkeit, zu entfliehen. In der Tat floh Asew, und erst dann hörte das Vertrauen des Zentralkomitees zu ihm auf.

Selbst einige Mitglieder der Sozialisten-Revolutionäre neigen zu der Annahme, daß das Zentralkomitee diese Flucht wünschte, aus Furcht, irgendwie durch Asew bloßgestellt zu werden. Obschon ich die Tat, einem so gefährlichen Lockspitzel die Möglichkeit zu geben, in den Schoß der Polizei zurückzukehren, für unverzeihlich halte, so bin ich doch nicht der Ansicht, daß die Mitglieder des Zentralkomitees bewußt vorgingen. Ich sehe darin eine Kurzsichtigkeit, wie sie bei den Führern dieser Partei oft vorkam und noch vorkommen wird.

Natürlich konnte Asew es sich nach seiner Flucht nicht vergeben, einen „Schrei der Empörung" auszustoßen gegen die Ungerechtigkeit, mit der er behandelt worden sei. Zwei Tage nach seinem Verschwinden schrieb er an das Zentralkomitee folgenden Brief:

„Ihr Besuch und das gemeine Ultimatum, das Sie mir stellten, ohne ein Gericht gegen mich einzuberufen, ohne mir die Möglichkeit zu geben, mich gegen die von der Polizei und ihren Agenten wider mich geschleuderten abscheulichen Verleumdungen zu verteidigen, widersprechen jeder revolutionären Ehre und Ethik. Tatarow selbst, der nur ganz kurze Zeit in der Partei arbeitete, erhielt die Möglichkeit, sich zu verteidigen. Und ich, einer der Gründer der Partei, auf dessen Schultern in gewissen Perioden die ganze Arbeitslast ruhte und der durch seine Energie und Zähigkeit die sozialistisch-revolutionäre Partei auf eine von keiner anderen Partei je erreichten Höhe gebracht hat, zu dem kommt man und sagt: Gestehe oder Du wirst getötet. Ein solches Handeln wird von der Geschichte gewürdigt werden. Mir gibt Ihr Betragen die moralische Kraft, auf mein eigenes Risiko alle Schritte zu tun, die ich für notwendig erachte, um meine von der Polizei beschmutzte Ehre und meine Unschuld klarzulegen. Die mir zugefügten kränkenden Beleidigungen werde ich nie verzeihen, bedenken Sie das. Es kommt die Zeit, wo Sie vor der Partei und meinen Freunden Rechenschaft ablegen müssen. Davon bin ich überzeugt. In diesem Augenblick bin ich glücklich, die Kraft in mir zu fühlen, meine Herren, nichts mit Ihnen gemein zu haben. Meine Arbeit in der Vergangenheit gibt mir diese Kraft und hebt mich über den Gestank und den Schmutz, in dem Sie jetzt stecken und mit dem Sie mich beworfen haben. Ich verlange, daß dieser Brief den weitesten Kreisen der Partei bekanntgegeben wird.

Iwan Nikolajewitsch."

Es ist mir unverständlich, was Asew mit diesem Brief bezweckte. Vielleicht hoffte er immer noch, die Mitglieder irreführen zu können, oder es war die letzte Geste einer Rolle, die er über ein Jahrzehnt mit vollendeter Meisterschaft gespielt hatte.

Die Entlarvung Asews erregte in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Wochenlang war die Presse aller Länder voll von Nachrichten über diese Affäre.

Unter den Mitgliedern der sozialistisch-revolutionären Partei entstand ein Zustand der reinsten Auflösung. Viele forderten die sofortige

Abdankung des Zentralkomitees, das sich in nicht sehr klaren, widerspruchsvollen Erklärungen zu rechtfertigen versuchte. Aber darauf will ich erst nachher zu sprechen kommen — zuerst will ich eine unerhörte menschliche Tragödie streifen, die Geschichte einer Frau, die 15 Jahre an ihren Gatten wie an einen Gott glaubte und plötzlich ihr Ideal im tiefsten Abgrund versinken sieht: von der Frau Asews, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte.

Als man ihr die erste Mitteilung von den Schandtaten ihres Mannes überbrachte, wollte sie nicht daran glauben. Sobald das Gehörte jedoch zur Gewißheit für sie wurde, machte sie einen Selbstmordversuch. Nur durch fortwährende Bewachung konnte sie daran verhindert werden.

Der dreizehnjährige Sohn Asews, der in Paris ein Gymnasium besucht, kam eines Morgens aufgeregt nach Hause gestürzt, wo er jedoch zufällig seine Mutter nicht traf, sondern eine Freundin derselben. „Sage," rief er ihr zu, „die Kameraden in der Schule fragten mich, ob ich der Sohn dieses Asew sei, der seine ganze Partei verraten habe. Was ist daran?" Die Freundin wollte dem Jungen die erschütternde Wahrheit nicht sagen, und es gelang ihr auch, ihn dadurch zu beruhigen, daß sie ihn auf den Unterschied der Schreibweise seines Namens von dem Namen, der in den Zeitungen stand, aufmerksam machte. (Der Name Asew schreibt sich im Russischen anders, als ihn die Pariser Zeitungen brachten.) Worauf der Junge sagte: „Natürlich, das habe ich mir auch gedacht; wie wäre es denn möglich, daß der Vater ein Verräter ist."

Einige Tage darauf erhielt die Frau Asews von einer deutschen Bank einen Scheck — da sie annehmen mußte, daß er von ihrem Gatten käme, wies sie ihn zurück.

Welche schwere Erinnerung wird ewig auf dem Leben dieser Frau und ihrer Kinder lasten!

VII.

Als die russischen Zeitungen die ersten Meldungen über die Affäre Asew zu bringen wagten, wurden sie, ungeachtet der bestehenden Verfassung, mit hohen Geldstrafen belegt. Die Gerüchte im Lande wurden immer ungeheuerlicher, die Zeitungen im Ausland wußten immer mehr zu berichten, so daß die russische Regierung schließlich durch das offizielle Petersburger Telegraphenbureau alle Meldungen für falsch erklären ließ. Wie gewöhnlich.

Nach einiger Zeit drehte sich die Fahne nach einer anderen Richtung. Die Regierung gab zu, daß Asew in der Tat ein Polizeiagent war, daß er von ihr als ein sehr wichtiger Beamter erachtet wurde und daß sie sich deswegen gezwungen sah, den früheren Direktor des Polizeidepartements, Lopuchin, zu verhaften, weil sie durch ihn eine Persönlichkeit verloren habe, die ihr sehr wichtige Mitteilungen über die Sozialisten-Revolutionäre gab.

Es kam bekanntlich in der Duma zu einer Interpellation der Sozialdemokraten und der Kadetten über die Affäre Asew. Die Parteien der Linken forderten eine sofortige Besprechung im Plenum. Aber die treue Rechte fand die Sache nicht wichtig genug und überwies sie einer Kommission. Der Berichterstatter der Kommission, Graf Bobrinsky, erklärte die Interpellation der Sozialdemokraten für vollständig unbegründet, da die Interpellanten die Regierung beschuldigten, die Provokation zu fördern, um sich einen Grund für ihre reaktionäre Politik zu schaffen. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten der Besprechung, die einige Sitzungen in Anspruch nahm und ein starkes Echo im Lande fand, einzugehen. Nur einige der wichtigsten Züge will ich herausgreifen.

Als erster ergriff der Genosse Pokrowsky im Namen der Sozialdemokraten das Wort: „Die Regierung antwortet auf den Lärm, den die Affäre Asew-Lopuchin verursacht hat, daß alles eitel Geschwätz und Lüge sei, daß es keine Provokation gibt, daß sie nicht erlaubt ist. Aber nachher mußte sie zugeben, daß ohne den „Verräter" Lopuchin die Regierung noch immer hinter Asew wie hinter einem Schutzwall leben würde. Geben wir zu, daß Asew nur ein pflichteifriger Regierungsbeamter war, daß er immer nur der Regierung d a s mitteilte, was er wußte. Können wir dann sagen, daß in der Tätigkeit nichts Verbrecherisches ist? Ist eine solche Tätigkeit gesetzlich erlaubt? Ist es möglich, daß die Regierungsagenten nicht nur von so blutigen Plänen wissen, sondern direkt an ihnen teilnehmen und ihnen bis zu Ende beiwohnen?"

Genosse Pokrowsky führte darauf eine ganze Reihe von Beispielen an über die Tätigkeit der Lockspitzel in verschiedenen Gegenden Rußlands. Das Bild, das er entrollte, gehört zum Schauerlichsten, was man sich denken kann. Man sah darin, wie der russische Moloch die unschuldigsten Menschen an sich zieht, um sie in seinen Gefängnissen und an seinen Galgen zugrunde gehen zu lassen. Und nicht nur, daß junge unschuldige Menschen hingerichtet wurden — während der zwei Jahre der russischen „Verfassung" zählte man Tausende — sondern auch Foltern wurden angewandt, wie sie das Mittelalter nicht grausamer kannte. So wurde eine Anzahl in Warschau Verhafteter, die zwischen 16 und 18 Jahren alt waren, ganz unschuldig in der unerhörtesten Weise gefoltert und hingerichtet, ohne jede Gerichtsverhandlung.

„Ist es angesichts solcher Dinge," fragte ironisch Genosse Pokrowsky, „denn möglich, die Aufmerksamkeit auf Asew zu konzentrieren und die Regierung zu fragen, ob Asew getötet hat? . . . . Wir erachten es für notwendig, daß man diese Frage stellen muß, wie in Rußland solche Tatsachen möglich sind? Und wir kommen zum Schluß, daß wir es mit einer systematischen Lockspitzelei zu tun haben. Wir behaupten auf Grund dieses Bildes, daß die Lockspitzelei mit der politischen Polizei organisch verwachsen ist. . . . Vielleicht weiß die Regierung nicht, was sich vor ihren Augen abspielt. Vielleicht wußte der Direktor des Polizeidepartements nicht, daß unter der Tür des Kabinetts des Gendarmerieoffiziers Kommissarow eine geheime Kronsdruckerei war, in der die Flugblätter

mit der Aufforderung zur Judenhetze gedruckt wurden. Vielleicht wußte die Regierung auch nicht, was im Kabinett Ratschkowskys vorging, der doch an Tatarow und Asew Telegramme schickte. Vielleicht wußte die Regierung nichts von all diesen Einzelheiten, aber das verringert ihre Schuld und ihr Verbrechen nicht im geringsten. . . . Der Selbstherrschaft ist die Lockspitzelei nötig. Denn wo die Regierung auf dem Selbstwillen fußt, herrscht zügellose Willkür. Die Lockspitzelei ist einer Regierung nötig, die dem ganzen Volke den Krieg erklärt hat. Da das ganze Land von ihr als „erobertes Gebiet" betrachtet wird, da sie in der ganzen Gesellschaft einen Feind sieht, ist sie gezwungen, neben jeden Einwohner einen Spitzel zu stellen, — da dies nicht möglich ist, muß sie zu dem System der Lockspitzel greifen. Sie muß die Gedanken der Bevölkerung lesen, sie muß in ihre Herzen eindringen, um die Pläne, die sich im stillen vorbereiten, zu entdecken. Zu diesem Zweck hat man die Lockspitzel, die der Regierung den Vorwand zu allen Unterdrückungsmaßregeln schaffen. Die Miasmen, die Fäulnisstoffe, die die Regierung sät, bringen den Säemännern ihr eigenes Verderben. Die Regierung kann den asiatischen Mitteln, der Lockspitzelei, nicht entsagen. Wenn eine kannibalische, blutdürstige Regierung auf diese Mittel verzichten wollte, würde ihr nur e i n Weg übrig bleiben: zugrunde zu gehen."

Der Vertreter der Bauernpartei (Trudowik), Bulat, fuhr nach Asews Entlarvung nach Paris, um von dem Zentralkomitee die Dokumente zu erhalten, welche die Lockspitzelei bewiesen, und las die beiden oben gebrachten Briefe vor. In einer ausführlichen Rede zeigte er an der Hand vieler Dokumente, daß Asew an den Attentaten teilnahm: „Die Regierung wußte, daß Asew Mitglied des Zentral- und Kampfkomitees war, sonst hätte sie ihn nicht so geschätzt. Wie hätte sie von ihm so viele Denunziationen erhalten können, auf Grund deren eine große Anzahl von Personen verhaftet und hingerichtet wurden. . . . Die Regierung kannte auch die Statuten dieser Partei und mußte deshalb wissen, daß man nicht Mitglied dieser Partei sein könne, ohne tätig mitzuwirken. . . . Man tötet Minister, man tötet einen Großfürsten, und die Regierung fragt Asew nicht: „Wo sind Sie gewesen, was haben Sie getan, wofür haben Sie Ihr Gehalt bekommen?" . . . .

Die Kadetten sandten ihre besten Redner vor, Pergament, Maklakoff, Roditscheff, Miljukoff.

„Ich frage, warum die Regierung so untätig blieb," sagte unter anderem Pergament, „und ich antworte, daß diese Untätigkeit nötig war, damit sich die Organisation der Sozialisten-Revolutionäre entfalten konnte. Die Regierung spielte Hasard. Sie vergaß dabei alle Regeln der Ehrlichkeit: daß man wohl auf Selbstkosten, aber nicht auf Kosten anderer spielen darf. Auf der einen Seite erlaubte sie die terroristischen Taten auf Kosten des russischen Volkes, und auf der anderen Seite trieb sie ihr Spiel auf Kosten desselben Volkes."

Alle diese Reden vermochten jedoch den Ministerpräsidenten nicht in Verwirrung zu bringen. Er stellte sich so, als ob sie ihn nicht zu einer

anderen Ueberzeugung bringen könnten. „Was ist dieser Asew," fragte er, „nichts mehr als ein gewöhnlicher Mitarbeiter der Polizei, wie viele andere."

Dann erzählte er die Laufbahn Asews als Polizist und behauptete, daß Asew sich lediglich auf die beobachtende Rolle als Mitglied der sozialistisch-revolutionären Partei beschränkte. „Ich behaupte, daß seit dem Eintritt Asews in das Zentralkomitee kein einziger Plan mehr durchgeführt werden konnte. . . . Ich habe keinerlei Beweise in den Händen, irgend einen Beamten zu beschuldigen, ebensowenig Asew. . . . . So lange es einen politischen Terror gibt, muß es auch Spitzelei geben. . . ."

Selbstverständlich folgte die treue Duma dem Ministerpräsidenten und wies die Interpellation ab.

Die Kadetten hatten den Fall Asew nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Revolution auszubeuten versucht. Sie zeichneten ihn so, als ob durch ihn die ganze revolutionäre Tätigkeit bloßgestellt wäre. Dadurch stellten sich unsere russischen Liberalen auf e i n e Stufe mit den Reaktionären, den Schwarzen Hunderten, die sich bemühen, alle Verbrechen auf die Schultern der besiegten Revolution zu werfen. Sie hätten nicht vergessen sollen, daß sie nur auf Grund der vom Proletariat getragenen Revolution solche Phrasen in der Staatsduma machen können.

VIII.

Wie ich schon oben sagte, ist keine geheime Organisation gegen Verräter oder Lockspitzel gefeit. Sie befanden sich auch im Schoß der russischen Sozialdemokratie und werden wahrscheinlich noch weiterhin dort sein, aber die Rolle, die die genialsten unter ihnen als Lockspitzel spielen könnten, verschwindet neben der Bedeutung, die Asew unter den Sozialisten-Revolutionären erlangt hatte. Die Ursache liegt in der vollständigen Verschiedenheit der Problemstellung und der Taktik dieser beiden Parteien. Vor allem müßte ein Lockspitzel, um bei den Sozialdemokraten eine irgendwie bedeutende Stellung zu erhalten, sich durch wirklich geistig hervorragende Eigenschaften (die man nicht aus den vollen Geldsäckeln der Polizei schöpfen kann) auszeichnen, und vor allem müßte er genügende theoretische Kenntnisse haben, denn ohne die würde er nicht nur kein Führer, sondern nicht einmal ein guter Soldat geworden sein, da er unfähig wäre, zur Hebung des Klassenbewußtseins der Arbeiter irgend etwas beizutragen. Und diese Mitarbeit, von wem sie auch stammen mag, gibt immer ein positives Resultat. Dann können Denunziationen und Verrätereien unter den Sozialdemokraten zwar dieser oder jener Person, Gruppe, Organisation schaden, sie können eine zeitweilige und teilweise Verschleppung herbeiführen, aber sie sind nicht imstande, die Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit zu beeinflussen oder gar aufzuhalten. Weder Asew, noch Hunderten viel genialeren Lockspitzeln könnte das gelingen.

Ganz anders verhält es sich mit den konspirativen Gesellschaften, die sich Ziele setzen, welche zu einem gewissen Zeitpunkt und durch rein technische Mittel (Verschwörungen, Bomben, gewaltsame Enteignungen) erreicht werden sollen. Dort wird der Lockspitzel alles und kann allein die ganze Organisation und ihre Arbeit zerstören; dabei kann er intellektuell sehr tief stehen.

Die Affäre Asew bildet den besten Beweis dafür. Als die Partei der Sozialisten-Revolutionäre gegründet wurde, hatte sie weder einen festen Boden unter sich, noch bestimmte Aussichten für die Zukunft. Wie wir wissen, trat sie auf die Bühne, als einerseits das Proletariat und andererseits die Gesellschaft von einer Bewegung ergriffen waren. Man konnte der proletarischen oder liberalen Bewegung angehören. Die Sozialisten-Revolutionäre wollten sich aber weder der einen noch der anderen anschließen. Sie wollten ü b e r den Klassen, ü b e r den Schichten stehen, und behaupteten, daß jeder Klassenstandpunkt einseitig und kurzsichtig mache. Sie erklärten, daß alle arbeitenden Schichten des Volkes, Krämer, Handwerker, Fabrikarbeiter, Bauern, die gleichen Interessen hätten. Dadurch, daß sie sich über alle Klassen zu heben versuchten, wurden sie in Wirklichkeit zu den Vertretern der Interessen der Kleinbürger, jenes Mittelstandes, der keine Zukunft mehr hat.

Dem entsprach auch die Zusammensetzung der Parteimitglieder. Es wurde eine Partei der Mißvergnügten, die sich dem Proletariat nicht anschließen wollten und mit dem Bürgertum doch nicht mehr zufrieden waren. Alle von den halbsozialistischen, halbanarchistischen, liberalen, opportunistischen Parteien Abgefallenen fanden dort eine gute Aufnahme. Und so mußte auch das Parteiprogramm sehr weitherzig sein, um alle Wünsche der Mitglieder erfüllen zu können: dementsprechend wurde es jenes seltsame Gemisch von allen möglichen Widersprüchen.

Die Blütezeit der Partei kam nach den ersten geglückten Attentaten in den Jahren 1902—1905, in denen Asew eine so große Rolle spielte. Die größte und einflußreichste revolutionäre Partei Rußlands, die sozialdemokratische, gab sich vom ersten Augenblick des Wiedererwachens des systematisierten Terrors an alle Mühe, um die Jugend davon fernzuhalten. In diesem Kampfmittel sah sie für die Arbeiterbewegung etwas Schädliches. Es entzog die Tätigsten, Energischsten, Fähigsten der Arbeit unter den Massen. Die Sozialdemokraten bekämpften den Terrorismus und zeigten die Ueberflüssigkeit der Ermordung der grausamsten Beamten, da dieselben rasch durch andere, nicht weniger blutdürstige ersetzt wären. Und vor allem wiesen sie auf den größten Schaden, den der Terrorismus verursacht, hin, nämlich darauf, daß er den Massen einen übertriebenen Glauben an die Kraft und Bedeutung der individuellen Einzeltaten einflößt und die Hoffnung in ihnen großzieht, durch „Helden" von ihrem Joch befreit zu werden, während die Massen selbst untätig bleiben können.

Noch etwas Wesentliches bewog uns Sozialdemokraten, so scharf gegen den Terror Stellung zu nehmen. Obwohl die Sozialisten-Revo-

lutionäre behaupten, daß der Terror nur eines der vielen Kampfmittel bilde, sahen wir auf Grund der geschichtlichen Erfahrung voraus, daß die terroristische Methode auf die Dauer alle anderen auffaugen und nebensächlich machen würde. So war es bei der Narodnaja Wolja der siebziger und achtziger Jahre — so wiederholte es sich ganz genau bei den Sozialisten-Revolutionären. Die Kampfabteilung wurde die wichtigste der Organisationen und beherrschte die ganze Partei. Selbstverständlich: was konnte ein Zentralkomitee oder die Redaktion des Zentralblattes bedeuten neben diesen Kämpfern, die so große Taten, wie die Tötung von Ministern, Großfürsten, vollbrachten. In einer solchen Organisation spielt nicht derjenige die größte Rolle, der die weitausschauendste Vernunft, die gründlichste Bildung hatte, sondern d e r, dem weder äußere noch innere Gesetze heilig waren, der, opferwillig bis zum Tod, nur die Tat kannte, kurz: die Helden. Einer solchen Partei ist die Masse des Volkes ein untaugliches Etwas. Und wir finden sowohl bei der Narodnaja Wolja, als auch bei den Sozialisten-Revolutionären eine bekannte Theorie ausgebildet, die von Peter Lawrow, Michailowsky und dem Engländer Carlyle (in ihrer letzten Formel von Nietzsche) begründet wurde.

Für die Mitglieder der Kampforganisation ist „die Bewegung alles, das Endziel nichts", — wie für die Opportunisten. Und wir sehen, daß nicht nur für Asew, sondern auch für echte Revolutionäre, wie die bekannten Gerschuni und Sawinkoff, die sozialistischen Theorien nichts bedeuten. Da die Rahmen dieser Partei so dehnbar sind, konnte sie auch die größten Opportunisten in ihrem revolutionären Schoß bergen.

Obschon Asew sich stets nur als Praktiker zeigte, verstehen wir, warum er trotz alledem einen so entscheidenden Einfluß ausüben konnte: auf Grund seiner Tätigkeit entsprach er dem theoretischen Ideal ihres „Helden". Der russischen Polizei kam dieser „Held" auch sehr zustatten. In einem Staat wie Rußland mußte die Polizei eine allmächtige Separatstellung bekommen. Sie mußte eine selbständige Rolle erhalten — sie mußte ihre eigenen Ziele haben, die sie so oder so erreichte. Abgesehen von den persönlichen Bestrebungen einzelner Polizeibeamten (z. B. Soudeykine wäre gern Minister geworden, Ratschkowsky fühlte sich durch seine Entlassung gekränkt usw.), gibt es am Hofe stets verschiedene Cliquen, nach deren Interessen die Polizei sich zu richten hat. Die natürliche Folge davon ist das Erscheinen der Lockspitzel. Ohne den Terror hätten diese verschiedenen Richtungen kein Betätigungsfeld. Wenn auch die Regierung sich den Anschein gibt, den Terror zu bekämpfen, begünstigen ihn einige ihrer Mitglieder im geheimen doch.

Andererseits konnte dieses doppelte Spiel der Regierung nur dazu verhelfen, die revolutionäre Aktion von einem Weg abzubringen, der dem Absolutismus viel gefährlicher ist, als der Terrorismus, von der Agitation und Propaganda unter den Arbeitern, deren Bedeutung mit jedem Tag größer und für die russische Regierung gefährlicher wird. Nicht umsonst sagte der bekannte Lockspitzel Subatow mehrere Male zu

Sozialdemokraten, die ihm in die Hände fielen, ehe der Terror wieder auferstanden war (Ende der neunziger Jahre): „Wir werden euch zum Terror zwingen und euch vernichten, wie die Narodnaja Wolja."

Aus demselben Grunde bedankte sich Plehwe bei dem Haupttheoretiker der Sozialisten-Revolutionäre, Michailowsky, dafür, daß er in seinen Schriften stets die Sozialdemokraten, die Marxisten, bekämpfte.

Einer der besten Beweise dafür, daß die Regierung die Sozialdemokraten mehr fürchtet, als die Sozialisten-Revolutionäre, lieferte sie im Jahre 1907, als sie nach der Entdeckung eines von den Sozialisten-Revolutionären auf den Zaren vorbereiteten Attentats nicht die Sozialisten-Revolutionäre verhaftete, sondern die ganze Dumafraktion der Sozialdemokraten unter einem völlig grundlosen Vorwand, und einen Teil in die Zwangsarbeit, einen anderen in die Verbannung nach Sibirien verschickte.

Jetzt, nach der Enthüllung des Geheimnisses der terroristischen Erfolge, zeigt sich uns noch eine andere Seite, vielleicht die schlimmste der terroristischen Tätigkeit: nämlich, daß sich diese Tätigkeit im intimsten Verband Arm in Arm mit der Polizei vollziehen kann.

So können die Revolutionäre blinde Werkzeuge in den Händen der Lockspitzel werden. Als wir am Anfang dieses Jahrhunderts den Terrorismus bekämpften, nützten wir den Fall Degaieff nicht gegen ihn aus.

IX.

Bekanntlich besitzen alle sozialistischen Parteien neben ihrem Endziel ein Gegenwartsprogramm: das Programm der minimalsten Forderungen. Auch die Sozialisten-Revolutionäre hatten ein solches Programm. Da jedoch diese Partei ein sehr weites Herz hatte, schloß sie auch die Anarchisten in die Arme; diese sind, wie man weiß, sehr ungeduldig und würden die Erfüllung des Programms lieber heute wie morgen sehen. Deshalb lehnten sie das Minimalprogramm ab und stellten ein neues, das sogenannte Maximalprogramm, auf. So entwickelten sich im Schoße der Sozialisten-Revolutionäre die Maximalisten. Diese „Sozialisten" versuchten ihre Forderungen unverzüglich durchzusetzen: vor allem durch gewaltsame Enteignungen. Ihre Taktik, die mit den Banküberfällen begann, endigte mit der Ausplünderung einfacher Kaufleute und ganz armer Bürger, da auf einmal die gemeinsten Verbrecher den Drang fühlten, „sich in den Dienst der Revolution zu stellen". Die Folge davon war eine unbeschreibliche Immoralität unter den revolutionären Massen, und das trug nicht wenig dazu bei, große Schichten von der Revolution in die Reaktion abzustoßen. Diese Folge des Terrors, daß ihm die maximalistische Richtung entspringen, daß diese Maximalisten die gewaltsamen Enteignungen herbeiführen würden und dadurch der Reaktion zu Hilfe kämen, konnten wir Sozialdemokraten anfangs nicht voraussehen.

Allerdings hätten wir auch das wissen müssen, wenn wir uns gewisser Schilderungen von Karl Marx erinnert hätten. In seiner Besprechung des französischen Kapitäns Chenu, der auch (in der Zeit vor 48) ein Lockspitzel war, beschreibt Marx die französischen Verschwörer folgendermaßen: *)

„Die Lebensstellung dieser Klasse bedingt schon von vornherein ihren ganzen Charakter. Die proletarische Konspiration bietet ihnen natürlich nur sehr bedingte und unsichere Existenzmittel. Sie sind daher fortwährend gezwungen, die Kassen der Verschwörung anzugreifen. Manche von ihnen kommen auch direkt in Kollisionen mit der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt und figurieren mit mehr oder weniger Anstand vor dem Zuchtpolizeigericht. Ihre schwankende, im einzelnen mehr vom Zufall als von ihrer Tätigkeit abhängige Existenz, ihr regelloses Leben, dessen einzig fixe Station die Kneipen der marchand de vin sind — die Rendez-vous-Häuser der Verschworenen —, ihre unvermeidlichen Bekanntschaften mit allerlei zweideutigen Leuten rangieren in einen Lebenskreis, den man in Paris la bohéme nennt."

Dieser Definition der Verschwörerideologie vor 60 bis 70 Jahren ist nichts hinzuzufügen, man könnte glauben, daß sie mit Absicht auf unsere zeitgenössischen Terroristen zugeschnitten sei. Ebenso zutreffend und charakteristisch ist seine Beschreibung der Beziehungen zwischen der Regierung, den Polizisten und den Verschwörern. Sie klingt noch sehr modern:

„Der Konspirateur ohnehin, wie alle Pariser Proletarier sehr heiterer Natur, entwickelt sich in dieser ununterbrochenen Kneipenatmosphäre bald zum vollständigen Bambocheur (ausschweifender Mensch. D. V.). Der finstere Verschwörer, der in den geheimen Sitzungen eine spartanische Tugendstrenge an den Tag legt, taut plötzlich auf und verwandelt sich in einen überall bekannten Stammgast, der den Wein und das weibliche Geschlecht sehr wohl zu schätzen versteht."

Nach einer Charakterisierung der Verschwörer legt Marx ihre Auffassung der Revolution mit einer beißenden Ironie dar:

„Es versteht sich, daß diese Konspirateure sich nicht darauf beschränkten, das revolutionäre Proletariat überhaupt zu organisieren. Ihr Geschäft besteht gerade darin, dem revolutionären Entwicklungsprozeß vorzugreifen, ihn künstlich zur Krise zu treiben, eine Revolution aus dem Stegreif, ohne die Bedingungen einer Revolution, zu machen. Die einzige Bedingung der Revolution ist für sie die hinreichende Organisation ihrer Verschwörung. Sie sind die Alchymisten der Revolution und teilen ganz die Ideenzerrüttung und die Borniertheit in fixen Vorstellungen der früheren Alchymisten. Sie werfen sich auf Erfindungen, die revolutionäre Wunder verrichten sollen: Brandbomben, Zerstörungsmaschinen von magischer Wirkung, Emeuten, die um so wundertätiger und überraschender wirken sollen, je weniger sie einen rationellen Grund haben. Mit solcher Projektenmacherei beschäftigt, haben sie keinen anderen Zweck, als den nächsten des Umsturzes der bestehenden Regierung, und verachten aufs tiefste die mehr theoretische Aufklärung der Arbeiter über ihre Klassen-

*) Siehe: „Nachlaß von Karl Marx" (herausgegeben von Mehring), III. Band.

interessen. . . . Der Hauptcharakterzug im Leben der Konspirateure ist ihr Kampf mit der Polizei, zu der sie gerade dasselbe Verhältnis haben, wie die Diebe und die Prostituierten. Die Polizei toleriert die Verschwörungen, und zwar nicht bloß als notwendiges Uebel. Sie toleriert sie als leicht zu überwachende Zentren, in denen sie die gewaltsamen revolutionären Elemente der Gesellschaft zusammenfindet, als Werkstätten der Emeute, die in Frankreich ein ebenso notwendiges Regierungsmittel geworden ist, wie die Polizei selbst, und endlich als Rekrutierungsplatz für ihre eigenen politischen Mouchards (Spitzel)."

Ist das nicht die Politik der russischen Regierung, die Komplotte, terroristische Taten organisiert, um die Revolution niederzuschlagen und die Bevölkerung zu erschrecken? Marx bringt noch einige Züge aus der Demoralisation der Revolutionäre:

„Die Verschwörer behalten unaufhörlich Fühlung mit der Polizei, sie kommen jeden Augenblick in Kollision mit ihr; sie jagen auf die Mouchards, wie die Mouchards auf sie jagen. Die Spionage ist eine ihrer Hauptbeschäftigungen. Kein Wunder daher, daß der kleine Sprung vom handwerksmäßigen Verschwörer zum bezahlten Polizeispion, erleichtert durch das Elend und das Gefängnis, durch Drohungen und Versprechungen, sich so häufig macht. Daher das grenzenlose Verdachtssystem in den Verschwörungen, das die Mitglieder vollständig blind macht und sie in ihren besten Leuten Mouchards und in den wirklichen Mouchards ihre zuverlässigsten Leute erkennen läßt."

Der Fall Asew bildet die beste Illustration zu diesen Ausführungen.

X.

Kehren wir zu dem Zeitpunkt zurück, in dem Asew entlarvt wurde. Wie wir schon erwähnten, übte diese Enthüllung auf die Partei der Sozialisten-Revolutionäre eine niederschmetternde Wirkung aus. Man durfte hoffen, daß die Partei die Gelegenheit benützen würde, um ihr Programm und ihre Taktik zu revidieren. In der Tat sprachen sich auch einige Mitglieder sehr energisch dafür aus. Einzelne waren so pessimistisch, daß sie in ihrer Zeitschrift, dem „Revolutionären Gedanken" erklärten: die Partei der Sozialisten-Revolutionäre als Organisation besteht nicht mehr; sie ist zersetzt. Die Entdeckung der Asewschen Lockspitzelei hat der seit langem verurteilten Organisation den Gnadenstoß versetzt. Dieser Schluß trug aber nicht dazu bei, ihr Verständnis der Lage zu erhöhen. Sie stellen den Satz nicht auf, daß der Terror als einziges Mittel unzulänglich ist und daß man ihn deshalb als Prinzip verwerfen muß, weil die ganze Geschichte der russischen Revolution zeigt, daß die terroristische Bewegung mit Lockspitzelei endigt (Narodnaja Wolja mit Degaieff) oder gar damit beginnt. (Partei der Sozialisten-Revolutionäre mit Asew.)

„Aus dieser ganzen Lehre," heißt es in einem Leitartikel des genannten sozialistisch-revolutionären Blattes, „müssen wir den Schluß ziehen, daß eine neue Organisationsform gefunden werden muß, in der

die Lockspitzelei sich nicht mehr so breit machen kann. Die Kampfabteilungen müssen dezentralisiert werden und ihre völlige Selbständigkeit erhalten."

Arme Leute! Sie haben nichts vergessen und nichts gelernt. Denn auch solche dezentralisierte Organisationen könnten sie vor Lockspitzeln nicht bewahren.

Ende der siebziger Jahre, ehe die Narodnaja Wolja entstanden war, wurden die terroristischen Attentate von unabhängigen, selbständigen Gruppen vorbereitet, und es gab doch Spitzel. Wenn die Sozialisten-Revolutionäre jetzt, nach 30 Jahren, die alte Taktik wieder einführen wollten, so wäre das kein Fortschritt, sondern in jedem Sinne ein Rückschritt. Der Zarismus brauchte zu ihrer Bekämpfung nicht einmal das Militär, sondern nur die Polizei aufzubieten.

Nicht nur darin, sondern auch in anderer Hinsicht stehen sie vor einem Rückschritt.

„Wir entsagen jener ungeheuren Aufgabe, die sich die Sozialdemokraten stellen — die Organisierung des Proletariats. Wir entsagen besonders der phantastischen Idee, die Bauern organisieren zu wollen.... Für den Sieg der sozialistischen Revolution sind mehr psychologische als ökonomische Gründe maßgebend. Jene, die, wie die Sozialdemokraten, denken, daß die sozialistische Revolution auf Grund einer planmäßigen und schrittweisen Organisation des Proletariats siegen würde, verleihen den Minoritäten eine viel größere Bedeutung als wir."

Auch das offizielle Organ des sozialistisch-revolutionären Zentralkomitees sieht in dem Fall Asew keinen Grund, den Terror als Kampfmittel auszuschalten.

„Was ist geschehen," fragt Sawinkoff in einem Artikel, „ist denn der Terror gestorben? . . . Asew hat ihm doch nicht sein Leben eingehaucht. . . . Der Terror bleibt unbefleckt. . . ."

Die Sozialisten-Revolutionäre behaupten, daß der Terror nach der Entlarvung Asews noch viel erfolgreicher sein würde, da dieser bis jetzt die Polizei vorher stets unterrichtete und das Gelingen oder die Ausführung der Attentate verhinderte. Dabei vergessen sie, daß ihnen viele Attentate nur deshalb gelangen, weil die Polizei, die einen der ihrigen unter ihrer Mitte wußte, sorglos war und es nicht nur unterließ, rechtzeitig Gegenmaßregeln zu treffen, sondern stillschweigend, zur Erreichung ihrer Zwecke, Asew alles ungestört tun ließ. Andererseits, wer gibt den Sozialisten-Revolutionären die Garantie, daß in Zukunft keine Lockspitzel mehr unter ihnen sein können? Sie geben ja selbst die Möglichkeit zu.

Als die Partei der Sozialisten-Revolutionäre gegründet wurde, behauptete sie, daß sie die Interessen aller Schichten der arbeitenden Bevölkerung vertreten würde. Unter ihren besonderen Schutz nahm sie die Bauern, worauf sie bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit auf die Sozialdemokraten hinwies, indem sie dieselben beschuldigte, daß sie den größten Teil der Bevölkerung im Stich ließen. Sie arbeitete ein

eigenes Agrarprogramm für die Bauern aus, in welchem sie versprach, daß bei einem Sieg der Revolution aller im Privatbesitz befindliche Boden enteignet und als Nationaleigentum jenen zugeteilt würde, die ihn bearbeiten. In ihrer Sprache heißt das: „Die Sozialisierung des Bodens." Obwohl die Theoretiker dieser Partei lange Kommentare dazu gaben, konnten sie einem nicht klar machen, wie sie es mit den Produktionswerkzeugen (dem Inventar) halten wollen. Um sich nicht lächerlich zu machen, wagten sie es nicht, auch die Werkzeuge als Kollektiveigentum zu proklamieren.

Und so entstand ein in sich unlogisches Programm, das im besten Fall eine jämmerliche Utopie oder eine gewissenlose Reklame für ihre Partei war. Der Ministerpräsident Stolypin hat den Sozialisten-Revolutionären mit seinem „Agrarsystem", das die Abschaffung des Gemeindebesitzes festlegt, den Boden unter den Füßen weggezogen.

Wie wir gesehen haben, wurde der Fall Asew zu keiner Lehre für die Sozialisten-Revolutionäre. Es ist sehr wohl möglich, daß sie dem Terror noch ein breiteres Wirkungsfeld zu verschaffen suchen, wenn auch nur für einige Zeit, um den Parteiehrgeiz zu befriedigen und zu beweisen, daß der Terror nicht nur das Werk Asews war und daß seine Entlarvung ihn nicht unmöglich machen konnte.

Wir Sozialdemokraten werden in Zukunft wie bisher gegen den Terror ankämpfen. Der proletarischen Bewegung, der Entwicklung ihres Klassenbewußtseins, dem Kampf des Proletariats zur Eroberung politischer Rechte hat der Terror nur geschadet: er stärkte die Reaktion, er erschwerte jenen Parteien, die dem Terror ganz fernstanden, ihre Tätigkeit, er entriß der Revolution die mit ihr sympathisierenden Schichten, er hatte ein Wachsen der Unterdrückungsmaßregeln zur Folge, er erzeugte eine grenzenlose Erbitterung und Grausamkeit auf beiden Seiten. Vor allem brachte er aber die Revolution in einen üblen Ruf, weil er die Sittenverderbnis in die eigenen Reihen trug, indem er den Auswurf des Volkes, die Verbrecher, die Polizisten, die Lockspitzel, mit den Revolutionären vermengte.

Wenn die Sozialisten anderer Länder sich bisher von dem Sinn der terroristischen Taktik keine richtige Vorstellung machen konnten, so gibt jetzt der Fall Asew allen klarsehenden Elementen die Möglichkeit dazu.

Die Sozialdemokraten aller Länder sollten sich gegen den Terror aussprechen. Laßt die Anarchisten, die Syndikalisten, die verschiedenen Anhänger der „direkten Aktion" dem Terror Beifall zollen! Lassen wir die Verantwortung auf den Schultern des französischen Genossen Hervé ruhen, der schreibt: „Selbst wenn es bewiesen werden sollte, daß Asew an allen terroristischen Taten teilgenommen hat, so wäre das kein Grund, der terroristischen Methode, die so großartige Resultate ergab, zu entsagen, was auch die Revolutionsapostel mit den Wahlbulletins in der Hand dazu sagen mögen." (In der „Guerre Sociale" vom 27. Jan. 1909.)

Die Sozialdemokraten aller Länder werden die Meinung dieses Schwätzers richtig zu bewerten wissen. — —

Der Fall Asew hat mehr als jeder andere die Niederträchtigkeit des russischen Regierungssystems gezeigt, eines Systems, das vor nichts zurückschreckt und das Volk zur Demoralisierung und zur Anarchie führt, die es zugrunde richten können, wenn die siegreiche Revolution dieses System nicht zu brechen vermag. Andererseits zeigt der Fall Asew die Untauglichkeit des Terrors zur Bekämpfung dieses Systems. In dieser Erkenntnis ruht neben den sehr tragischen Folgen auch etwas Positives. Wenn auch nicht allen, so wird der Fall doch den Vernünftigeren die Augen über die in Rußland herrschenden sozialen Umstände öffnen. Diesen wird er ein handgreiflicher Beweis für die traurigen, aber unumgänglichen Folgen sein, zu denen das Nichtverständnis der sozialen Entwicklung führt. Er wird ihnen zeigen, wie unter solchen Umständen die Bestrebungen der Leute, die den natürlichen Entwicklungsgang zu beschleunigen wünschen, im Gegenteil zu einem Zurückhalten führen, wie die terroristische Tätigkeit, die den Anschein des Fortschrittlichen oder gar des Revolutionären hat, in Wirklichkeit als ein reaktionäres Abenteuer auftritt. Dieses Abenteuer kostete schon sehr vielen das Leben und nützte nur den verworfensten Elementen des Staates.

Wir hoffen, daß sich in Zukunft nicht viele Liebhaber finden werden, die sich in diesem Netz fangen lassen wollen. Besonders, da die Führer der Sozialisten-Revolutionäre selbst zugeben, daß man nie vor Lockspitzeln sicher sein könne, und man sich vorher mit ihnen versöhnen müsse, wie mit den Gefängnissen, der Zwangshaft und den Hinrichtungen. Dabei vergessen sie, daß man sehr wohl den Willen haben kann, die Qualen des revolutionären Kampfes auf sich zu nehmen, aber sich nie zum Werkzeug der Polizei herzugeben. Deshalb bin ich der Ansicht, daß die „revolutionäre Alchymie", wie Marx sie nennt, in Rußland sowohl, wie in anderen Ländern stets nur ein Werkzeug der Anarchisten bleiben wird.

Der Fall Asew wird lange Zeit nicht nur im Gedächtnis der Russen bleiben, sondern aller Gebildeten der ganzen zivilisierten Welt als ein Beispiel unerhörter Niedertracht und Verräterei nach zwei Fronten, deren Opfer jahrelang aus den unschuldigsten Menschen bestanden.

Wenn wir sehen, daß Degaieff, der neben Asew eine fast unbedeutende Größe ist, jetzt, nachdem ein Vierteljahrhundert seit seiner „Tätigkeit" vergangen ist, noch so stark in der Erinnerung lebt, so können wir wohl sagen, daß die Erinnerung an den „großen Asew" noch lange, lange Zeit wach sein wird.

Das „Berliner Tageblatt" teilte Anfang März mit, daß Asew mit seinem guten Freund Weißmann sich in San Francisko befinde und beabsichtige, nach Japan zu fahren.

Was wird dieser niedrige Abenteurer für ein Ende nehmen? Wird er auch, wie Degaieff, als Professor der Mathematik oder Chemie irgendwo in Japan oder auf den Philippinen sein Leben friedlich beschließen? Oder wird ihn die rächende Hand auch dort erreichen? Wird sein Name von einer Legende umgeben werden? . . . .

Druck: Union-Druckerei, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von dem gleichen Verfasser sind erschienen:

Sechzehn Jahre in Sibirien

Preis Mk. 3.50, geb.

Viermal entflohen Preis Mk. 2.—, geb.

(Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart)

Ferner:

Der Pope Gapon und seine Rolle in der russischen Revolution

Deutsch von S. Grumbach

(Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin)

Bestellungen nimmt entgegen:

Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co.
Frankfurt am Main

Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co., Frankfurt a. M.

In unserem Verlage erschien:

Lohn, Preis und Profit

Vortrag, gehalten im Generalrat der „Internationale" am 26. Juni 1865
Von **Karl Marx.** Uebersetzt von **E. R. Bernstein**

48 Seiten. Preis: 20 Pfennig

Diese Broschüre eignet sich neben „Lohnarbeit und Kapital" ganz besonders
als **Lern- und Lehrmittel bei Arbeiterbildungskursen**

Die Zukunftsstaats-Debatten im französischen Parlament

Reden von **Jaurès, Vaillant** und **Clemenceau**
in der Deputiertenkammer, Juni 1906

Uebersetzt von **Max Quarck** Preis: 10 Pfennig

Die ersten deutschen Sozialistenkongresse

Urkunden aus der Jugendzeit der deutschen Sozialdemokratie (1865-1875)

Herausgegeben von der Frankfurter Volksstimme

Die Sammlung (160 Seiten Groß-Oktav, 50 Pfennig) umfaßt folgende drei Protokolle:

1. dasjenige der **Braunschweigischen Tagung der lassalleanischen Organisation von 1865,** also aus der Zeit, wo der organisatorische Diktator Lassalle schon fehlte, wo seine Ueberlieferungen aber noch nachwirkten;
2. das der **Nürnberger Tagung** der zum Sozialismus übergehenden **demokratischen Arbeitervereine von 1868,** das den Abschluß einer Entwicklung von der bürgerlichen Demokratie zum Sozialismus auf der anderen Seite der deutschen Arbeiterbewegung bezeichnet; sowie
3. das **Einigungsprotokoll von Gotha (1875)** über die Verschmelzung der Lassalleaner und „Ehrlichen" (internationalen Sozialisten) zur heutigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Buchhandlung Volksstimme, Maier & Co., Frankfurt a. M.

In unserem Verlag erschien:

Die Geächteten

Sozialpolitischer Roman aus der Zeit des Sozialistengesetzes. :: Mit Illustrationen.

Von **Wilhelm Blos.**

Preis broschiert Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—
(Auch in 6 Heften à 20 Pfg. zu beziehen)

Diese Blätter sollen den älteren Gesinnungsgenossen zur Erinnerung dienen; den jüngeren sollen sie einen Einblick gewähren in jene bewegte Zeit, die eine so bedeutsame Epoche in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie bildet.

Führer durch die **Landgemeindeordnung**

für die **Provinz Hessen-Nassau** vom 4. August 1897.
Mit vollständigem Gesetzestext und einigen Anhängen.

Herausgegeben vom **Sozialdem. Landeskomitee für Hessau-Nassau.**

Elegant gebunden, Preis Mk. 2.—.

Eduard Gräf:

Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen?

Ein praktischer Ratgeber.

Preis 10 Pfg. (In Partien für Organisationen billiger.)

Aerzte und Krankenkassen.

Ein Beitrag zu der Frage **Freie Arztwahl.**

(80 Seiten.) Preis 40 Pfg.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DK
254
A8D415

Deutsch, Leo Grigor'evich
Der Lockspitzel Asew und die terroristische Taktik